

Der Patriot

Ausgabe B

Kernstr. 276 / Bankkonten: Kreisbank für Buren Konto-Nr. 50
Spar- u. Darlehnskasse Buren / Geschäftsstelle Buren, Adolf-Hitler-
Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM, einschließlich Botengeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht gelochter Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturs und Raumvergleichsdruck erhöht jeder Anschlag auf Nachschlag. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort: Sipstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 67 (1. Blatt)

Büren, Donnerstag, 20. März 1941

46. Jahrgang

Barometer der Schiffsraumnot

Rr. Gestern meldeten wir, daß Vloyds nach einer Mitteilung von Associated Press die Verluste der englischen und in England aufstehenden neutralen Schiffe während der ersten 18 Monate des Krieges auf insgesamt 1245 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 4 962 257 Bruttoregistertonnen beziffert hat. Obwohl diese Ziffern über die Verlustangaben Churchills und der Leute um ihn hinausgehen, ist doch festzustellen, daß die Verlustziffern in Wirklichkeit noch sehr bedeutend höher sind. Man bedenke, daß ja nicht alle Schiffe bei Vloyds versichert sind. Auch ist zu beachten, daß die große englische Versicherungsgesellschaft nur solche Schiffe in ihre öffentliche Verlustliste aufnimmt, deren Untergang oder Zerstörung mehrere Monate zurückliegt, deren Namen schon allgemein bekannt sind und bei denen auch sonst keinerlei Möglichkeit besteht, ihren Verlust anzugeben. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine Reihe von ehemaligen Handelsschiffen von der Kriegsmarine übernommen worden sind und damit in den Statistiken einer Versicherungsgesellschaft nicht mehr angeführt werden. Selbst wenn man nicht durch die genauen und wahrheitsgetreuen deutschen Wehrmachtsberichte über die Verlustziffern der englischen Schifffahrt unterrichtet wäre, dürfte man also mit Recht überzeugt sein, daß die englischen Verluste über die von Vloyds mitgeteilten Ziffern weit hinausgehen.

Es ist verständlich, daß die Schiffsraumnot das wichtigste Problem der Engländer ist. Darum schickt London — wie wir gestern an dieser Stelle ausführten — Sir Arthur Salter nach Washington, und darum auch ist ein „Admiral für die Sicherung der englischen Zufahrtswege“ ernannt worden. Zahlreiche Neuerungen Neutraler lassen ebenfalls über die wahre Größe des britischen Schiffsmangels keinen Zweifel. Diese Entwicklung zu der britischen Schiffsraumpnot bleibt mit ihren Rückwirkungen nicht allein auf England beschränkt.

So z. B. fahren zwischen Argentinien und England gegenwärtig monatlich nur noch vier Schiffe. Vor Jahresfrist waren es im gleichen Zeitraum noch zwanzig. In Montevideo waren im Januar d. Js. nur noch fünf englische Schiffe mit zusammen 19 000 BRT. registriert. Im Vergleichsmonat des Vorjahres waren es 25—30 Frachter mit rund 130 000 BRT. Man erkennt leicht den erheblichen Unterschied zwischen einst und jetzt. Nun aber sind die nordamerikanischen Reeder außerstande, die hier ausgezeichneten Lücken im Schiffsverkehr zu schließen, weil — wie wir gestern ebenfalls ausführten — die amerikanischen Schiffsbauern nur knapp den Eigenbedarf decken. Deshalb haben nordamerikanische Reeder den Zwischenverkehr zwischen Nord- und Südamerika auf der einen Seite und England auf der anderen zum größten Teil abgelehnt. Die Folge ist, daß sich in Südamerika riesige Warenmengen stauen, die zwar verkauft, aber nicht verschifft werden können. Von England abgehen bleibt auch anderen nicht-amerikanischen Staaten, die in Südamerika Waren gekauft haben, nur das eine übrig, die Waren auf eigenen Schiffen zu befördern. So hatten sich gegenwärtig in den La Plata-Häfen spanische Schiffe auf, die Weizen- und Baumwollfracht an Bord nahmen. Argentinien erwartet in diesen Tagen russische Schiffe zum Abtransport der durch Rußland gekauften Waren. Ein weiterer Beweis für die gewaltigen Auswirkungen der durch England ausgelösten deutschen Gegenblockade auf dem gesamten Weltmarkt ist die ungeheure Ratensteigerung, auch in ungeführdeten Gebieten. Die Frachten von Nordamerika z. B. nach Lissabon sind gegenüber Anfang Januar um 50 o. H. gestiegen. Das ist eine unerhörte Erhöhung der Frachttätze, die sogar nach sachmännischen Urteilen in den nächsten Monaten noch weiter in die Höhe gehen werden, weil ein Ausweichen in fremde Tonnage immer schwerer wird.

Die schwierige Lage der Schifffahrt auf dem gesamten Weltmarkt ist durch die Plutokratien verkompliziert worden, denn sie hat diesen Krieg heraufbeschworen und damit auch seine Folgen, von denen kaum ein Land auf dem weiten Erdenrund verschont bleiben kann. Einer Clique aber, die aus plutokratisch-egoistischen Machtgelüsten heraus so leichtfertig verbrecherisch handelt, muß die Gewalt entwunden werden. Das wird geschehen.

Schnellboote und U-Boote versenkten 26 500 BRT.

Starke Kräfte der Luftwaffe im Angriff gegen kriegswichtige Ziele der Insel

Feindliche Einflüge in Norddeutschland — Der Gegner verlor fünf Flugzeuge

Berlin, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß gegen die englische Südküste versenkte ein Schnellboot aus einem feindlichen Geleitzug zwei Handelsschiffe mit insgesamt 10 000 BRT.

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 13 000 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot 3 500 BRT. feindlichen Handelsschiffes.

Starke Kräfte der Luftwaffe griffen in der letzten Nacht wieder militärische und kriegswichtige Ziele in Großbritannien an. Insbesondere wurden auf Hull an der Humbermündung während der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben aller Kaliber in großer Zahl abgeworfen. In Hafeneinrichtungen und Versorgungsanlagen entstanden zahlreiche Brände.

Bei Tage wurde ein Handelsschiff im St. Georges-Kanal wirkungslos mit Bomben belegt. Das Schiff blieb mit Schiffsgeleite liegen.

Im Mittelmeerraum griffen am 16. März deutsche Aufklärungsflugzeuge 40 km westlich Kreta einen starken Verband feindlicher Kriegsschiffe, bestehend aus zwei schweren Einheiten, sechs Kreuzern und zwei bis drei Zerstörern, an. Die beiden schweren Einheiten wurden durch je einen Lufttorpedo getroffen.

Der Feind flog in der letzten Nacht in Norddeutschland ein und warf über zwei Küstenstädten Brand- und Sprengbomben. Der angedachte Schaden ist geringfügig. Es gelang, sämtliche Brände bereits im Entstehen zu löschen. Einzig Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt.

Der Gegner verlor fünf Flugzeuge, davon zwei durch deutsche Nachtjäger. Ein eienenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

An dem Erfolg bei dem Angriff auf den Verband feindlicher Kriegsschiffe westlich Kreta waren beteiligt: Kampfluppenkommandeur Hauptmann Kowalewski als Kommandant mit der Besatzung Oberleutnant Lorenz, Oberfeldwebel Henze, Feldwebel Lehmann und Leutnant Bod als Kommandant mit der

Besatzung Oberfeldwebel Schmidt, Unteroffizier Brückner, Feldwebel Katen.

Italienische Gegenangriffe bei Keren

Nacht englische Flugzeuge vernichtet

Rom, 19. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts von Bedeutung. In Nordafrika bombardierten unsere Flugzeuge feindliche motorisierte Einheiten und Truppen. In Ostafrika nahm die Schlacht an der Keren-Front ihren Fortgang, wo die Engländer bedeutende Land- und Luftstreitkräfte konzentrieren. Unsere Truppen haben durch ihren kühnen Widerstand den Feind abgewiesen und ihm im Gegenangriff starke Verluste beibracht. Einer unserer Jagdverbände hat im

Ueberrassungsangriff auf einen feindlichen Luftstützpunkt acht englische Flugzeuge vernichtet.

Korvettenkapitän Prien

Berlin, 19. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Kapitänleutnant Günther Prien in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und besonderen Erfolge bei der kürzlich bekanntgegebenen Bekämpfung und Vernichtung feindlicher Geleitzüge zum Korvettenkapitän befördert.

Der Führer überreichte General Dietl das Narvik-Schild

Berlin, 19. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte heute dem Sieger von Narvik, General der Gebirgstruppen Dietl, persönlich das von ihm gestiftete Narvik-Schild.

Munition, die England nicht erreichte

Die Auswirkungen der Zerstörung eines britischen Geleitzuges

Berlin, 19. März. In dem spanischen Ort La Linea, der Gibraltar vorgelagert ist, trafen 120 Ueberlebende eines britischen Geleitzuges ein, der im Atlantik angegriffen und zerstört worden war. Aus Schilderungen der Seeleute ging hervor, daß dieser Geleitzug vor allem Munition und Sprengstoff geladen hatte. Die Beschießung durch die deutschen Angreifer führte zu zahlreichen Explosionen der Pulverfässer und Munitionsbestände. Hohe Feuergeburten schossen aus den Schiffen hervor. Starke, rasch aufeinanderfolgende Detonationen erfüllten die Luft. Die in Gibraltar eingetroffenen Ueberlebenden haben ausgesagt, daß dieses torpedierte Schiff eine große amerikanische Waffenlieferung für Großbritannien an Bord gehabt hat.

Ist es schon so weit?

New York, 19. März. Der Sondergeandte, den Roosevelt nach England geschickt hat, um sich über die dringenden Bedürfnisse der

Küsterinsel zu unterrichten, scheint einen recht schlechten Eindruck von der englischen Versorgungslage gewonnen zu haben. Offenbar angeleitet von Churchills Treueversprechen beim Frühstück der „Pilgrims“ erklärte Averill Harriman pathetisch, Amerika würde sich in seiner Ernährung einschränken, falls das für die Belieferung Englands mit Lebensmitteln notwendig sei. Er scheint also bestimmt damit zu rechnen, daß der größte Teil der USA-Sendungen für die Fische im Atlantik bestimmt ist, wenn er schon jetzt ein so rapides Absinken der amerikanischen Vorräte erwartet.

New Orleans. Wie Associated Press meldet, brach auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Gelände der Gulf-Refining-Gesellschaft ein Großfeuer aus, bei dem zahlreiche Benzinfässer explodierten. Bereits in der vergangenen Woche wurde New Orleans bekanntlich von einem Großfeuer heimgelacht, wobei ein Schaden von drei Millionen Dollar entstand.

Die „Schlacht im Atlantik“

England weiß — die Reden seiner führenden Politiker verraten es —, daß eine der Entscheidungsschlachten vor denen es in seinem Krieg gegen das Reich steht, im Atlantik geschlagen wird. Diese Tatsache ist eine der folgenschwersten in der neueren Geschichte der Völker: England wachte — und es hat kaum eine Nation sich dagegen aufgelegt — daß es der Beherrscher der Weltmeere sei und betrachte den Atlantischen Ozean, diese drei Kontinente umspülende Wassermaße zwischen den beiden Amerika einerseits und Europa und Afrika andererseits, als sein unbefristetes Herrschafts-

gebiet. Den hätte jeder Engländer einen Irrtum genannt, der die Behauptung gewagt hätte, Großbritannien und damit das Weltreich würde auf diesem Ozean einst zum Kampf gestellt und — würde diesen Kampf verlieren. England, die Insel, liegt am Rande des Atlantiks, jenseits der Meere liegt das Weltreich, liegen die Rohstofflager der Nahrungs- und Industrieversorgung. Und die Straße dieser Güter, der größte Teil der Weltstrecke, sind die Meere des Atlantischen Ozeans, für England das Wasser des Lebens. Wenn es nicht mehr frei ist für den Bug der gen Eng-

land fahrenden Schiffe, ist England in Gefahr, und je undurchdringlicher die Sperre wird, die deutsche Kampfkraft, U-Boote und Bomber in die atlantischen Gewässer, in die Todeszone der Blockade vor England legen, um so tödlicher wird die Gefahr unbedingt tödlich!

Wir sahen schon: England weiß dies heute. Es hat, seit es den Krieg entfesselt hat, in gebantenloser Ueberheblichkeit die Gefahr zuerst nicht gesehen oder verachtet. Aber jetzt wird Alarm geschlagen. Lord Chatfield findet das Wort „alarmierende Schiffsverluste“. Alexander, der Erste Seeflord, steht mit Entschiedenheit vor seinen Augen die Schlacht im Atlantik aufzuwachen und vermag ihren entscheidenden Charakter nicht mehr zu übersehen. Der englische Rundfunk gar spricht von dem „furchtbaren Drama unserer Handelsflotte“. Schiffahrtsminister Crock gibt zu, daß er an dem deutschen Versprechen des heftigsten Angriffs auf die englische Flotte nicht mehr zweifeln kann — und wenn jetzt gar die Admiralität selbst die Kontrolle über den Handelsverkehr übernimmt und ein besonderes Kommando für den Schutz der Verbindungswege auf dem Atlantik unter Leitung des Admirals Noble geschaffen hat, so wird das deutlichste Zeichen der Krise darin erkennbar.

Dieser lähmenden Unsicherheit steht die wissende Ruhe und einachsvolle Aktivität der deutschen Kriegsführung in den Gewässern um die englische Insel gegenüber. Ihre Taktiken sind bekannt und werden täglich neu durch die Berichte von der Luft- und Seefront befestigt. So groß diese deutschen Erfolge schon sind, so bilden sie doch erst den Auftakt zu den kommenden Ereignissen, die der Führer den Engländern versprochen hat!

Die Schlacht im Atlantik nimmt in diesen Wochen ihren Anfang. Das Zentrum dieses Kriegsschauplatzes und die ozeanische Gesamtlage soll unsere Karte veranschaulichen.



Frauenarbeit im Kriege

In vielen seiner Reden hat der Führer Worte der Anerkennung für die deutschen Frauen gesprochen, sowohl im Hinblick auf ihre glaubensstarke Zuversicht im politischen Kampfe, wie im Hinblick auf ihre opferwillige Leistung bei der Hausarbeit. Wenn das schon im Frieden galt, so gilt es ganz besonders in der Kriegszeit, die angesichts des totalen Charakters unseres Abwehrkampfes nicht zuläßt, daß ruhende Kräfte der Nation abseits stehen und sich nicht an dem gemeinsamen Einsatz des ganzen Volkes beteiligen. Hier gehen moralische und praktische Erwägungen in der gleichen Richtung, denn wenn die ethische Forderung der Gegenwart mit besonderem Nachdruck verlangt, daß jedes Mitglied der Volksgemeinschaft gern und freiwillig seinen Anteil an den gemeinsamen Aufgaben übernimmt, so ist aus praktischen Gesichtspunkten heraus während des Krieges die Notwendigkeit gegeben, für die vielen Tausende der Männer, die zum Wehrdienste eingezogen sind, Ersatzkräfte bereitzustellen, um den ungeheuren Apparat von Staat und Wirtschaft unter allen Umständen reibungslos in Gang zu halten. Die Produktion darf gerade jetzt auf keinem Gebiete nachlassen, ja sie muß in manchem Sektor sogar erheblich gesteigert werden. Gleichzeitig aber muß der gesamte Organismus vor jeder Störung bewahrt werden, und das setzt ein Maß von ordnender Arbeit voraus, welches nur mit Hilfe der Frau bewältigt werden kann.

Das von Natur gegebene Arbeitsgebiet der Frau ist Haus und Familie. Gerade der Nationalsozialismus hat die Verirrungen früherer Zeiten gründlich beseitigt und hat den Frauen besonders durch die Überwindung der Arbeitslosigkeit wieder die Möglichkeit geschaffen, sich in dieser Region ausschließlich als früher zu betätigen. Diese Aufgabe behält natürlich auch während des Krieges ihre unverminderte Wichtigkeit. Daneben aber muß Kriegsarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes geleistet werden, also an denjenigen Stellen, an denen sonst Männer tätig sind. Das gilt für Handel und Gewerbe, für das Verkehrswesen, für die Verwaltung und besonders für die Industrie. Die Postboten und die Straßenbahnschaffnerin sind der gesamten Bevölkerung längst vertraute Erscheinungen geworden. In Handel und Gewerbe sowie in der Verwaltung waren Frauen vor allem in der Büroarbeit schon von jeher tätig, und der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften auf diesem Gebiete ist umso mehr gestiegen, je mehr die dort tätigen Männer zu den Fronten einberufen wurden. Als das für die Kriegszeit besonders charakteristische Gebiet des Arbeitseinsatzes der Frau sind aber die Fabriken und sonstigen industriellen Betriebe anzusehen, wobei wiederum gewisse Spezialzweige der Rüstungsindustrie im Vordergrund stehen. Die Mechanisierung des Arbeitsprozesses und die Aufstellung schwieriger Produktionsvorgänge in eine größere Zahl einfacherer Funktionen ermöglicht es, auch Frauen nach einer verhältnismäßig kurzfristigen Ausbildung in solchen Berufen einzusetzen, in denen sonst nur Männer tätig sind.

Wenn von der Frauenarbeit im Kriege die Rede ist, hat man fast unvermeidlich vor allem diese Tätigkeitsbereiche im Auge, die nicht bereits in normalen Zeiten zum Kreis der Frauenberufe zählen. Auch hier aber muß eine verständige Auswahl stattfinden. Die Engländer zeigen uns wieder einmal, wie man es nicht machen soll, denn die Aufrufe des Arbeitsministers Beveridge lassen diese gesunde Auswahl völlig vermissen und streben eine Lösung an, bei der die Frau schematisch an die Stelle des Mannes gesetzt wird. Auch hier haben wir die bessere Lösung, die ihren Teil zum Enderfolg des Krieges beitragen wird.

Keine schulischen Nachteile

Berlin, 19. März. Von Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten wird immer noch die Sorge geäußert, daß die von der erweiterten Kinderlandverschickung erfassten Schüler und Schülerinnen ebenso wie die als Helfer eingeleiteten Jugendlichen in ihrer Schulausbildung Nachteile haben könnten. Besonders nach dem bezüglich der Verlegung in die nächste Schulklasse. Im Hinblick hierauf läßt der Reichserziehungsminister folgenden Hinweis ergeben:

1. Die an der Landverschickung beteiligten Kinder werden auch an ihren Unterbringungsstellen schulisch betreut und gefördert. Entsprechende Maßnahmen sind von den damit beauftragten Dienststellen der NSDAP. getroffen worden.
2. Nach Rückkehr der Kinder werden etwaige Lücken in den Schulkenntnissen durch gezielte Sondermaßnahmen der Unterrichtsverwaltungen ausgeglichen.
3. Keinem deutschen Schulkinde sollen aus unvermeidlichen Störungen des ordnungsgemäßen Schulbesuchs infolge der erweiterten Kinderlandverschickung Nachteile erwachsen. Auch nicht hinsichtlich der Verlegung in die nächste Schulklasse.

„Reichsgautheater“

Nach 22 Jahren Wiederbeginn deutscher Bühnenkunst im befreiten Polen

Polen, 19. März. Zu einem nachhaltigen künstlerischen Ereignis gestaltete sich Dienstagabend die Restaufführung des Reichlichen Schauspielers „Prinz Friedrich von Homburg“ in dem am gleichen Tage von Reichsminister Dr. Goebbels feierlich seiner Bestimmung übergebenen Großen Hauses der Polener Theater. Die Aufführung leitete nach 22jähriger Unterbrechung den Wiederbeginn deutscher Bühnenkunst im befreiten Polen ein. Reichsminister Dr. Goebbels verließ den Theater in Polen in Anbetracht ihrer hohen Bedeutung als Vizepräsident deutscher Kunst und Kulturmittelpunkte im neuen Osten die Bezeichnung „Reichsgautheater“.

Der ungarische Außenminister kommt heute nach Deutschland

Berlin, 19. März. Der königlich-ungarische Außenminister Ladislaus Baross wird sich am Donnerstagmittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Deutschland begeben, um mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zusammenzutreffen. Mit Außenminister Baross reisen die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Eugen von Schöen, Tibor von Barthel, Anton von Ulein-Kewicz und der persönliche Sekretär, Gesandtschaftssekretär Elmer von Ujveter.

Steigerung über 100%

Ergebnis des „Tages der deutschen Polizei“ erhöht sich auf 34,012 Millionen

Berlin, 19. März. Das Ergebnis der am „Tage der deutschen Polizei“ (15./16. Januar) für das Kriegswinterhilfswerk durchgeführten Sammlung hat sich durch die inzwischen eingegangenen Meldungen um weitere 2 1/2 Millionen erhöht. Gegenüber dem vorjährigen Ergebnis mit rund 16,9 Millionen ist eine Steigerung um über 100% eingetreten. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ergibt dieses bisher einzig dastehende WSW-

Ergebnis eine Opferpende von 42 Pfennig für den einzelnen Volksgenossen gegen 21 Pf. des Vorjahres. Eindeutiger kann die Antwort des deutschen Volkes an die Plutokraten, klarer kann das Bekenntnis jedes Einzelnen zum Führer und zu seinem Werk nicht sein, als es sich in diesen Zahlen widerspiegelt.

Krankenschwester getötet

Opfer britischen Völkerverbrechens

Rom, 19. März. Die Kronprinzessin von Italien sandte an die Eltern der aus Mailand stammenden Rotkreuz-Schwester Ennia Tramontani, die bei der Verlenkung des italienischen Lazarettschiffes „Po“ auf der See von Balona den Tod gefunden hatte, ein in Ausdrücken wärmster und herzlichster Teilnahme gehaltenes Beileidstelegramm.

Schwester Tramontani war Medizinstudentin und leistete seit September vorigen Jahres Dienst als Rotkreuz-Schwester. Sie fuhr auf dem Lazarettschiff „Aquileja“ zahlreiche Verwundeten zwischen Neapel und Bengasi und geriet mit diesem Lazarettschiff in die Seeschlacht in der Straße von Sicilien. Auf dem torpedierten Lazarettschiff „Po“ war sie von Italien nach Albanien gefahren, um dort in einem Feldlazarett Verwendung zu finden.

Die Verluste von Dünkirchen

112 Schiffe

Newport, 19. März. Die bereits gemeldeten Verlustziffern Englands und der Alliierten, die von Lloyds veröffentlicht wurden, enthalten laut Associated Press erstmalig auch die englischen Verluste von Dünkirchen. Die Engländer haben hierbei 73 Schiffe mit 280 556 BRT verloren, die Alliierten 39 Schiffe mit 169 348 BRT. In diesen Ziffern sind nicht enthalten Yachten und Fischerboote, die bei den Rettungsaktionen eine besondere Rolle gespielt haben.

„Eine möglicherweise tödliche Herausforderung“

Churchill gibt auf allen Meeren drohende Gefahren zu

Berlin, 19. März. Im Mittelpunkt einer Ansprache, die Churchill am Dienstag hielt, standen die Gefahren, die England mit der Abschneidung von seinen überseeischen Zufahren drohen. „Nicht nur deutsche Unterseeboote“, so sagte Churchill, „sondern auch deutsche Kreuzer bedrohen die amerikanischen Gewässer des Atlantik und haben bereits mehrere von unseren Schiffen versenkt“. Mit diesem Ausspruch bekräftigt der englische Ministerpräsident den deutschen Standpunkt, daß die Gefahren für die britische Schifffahrt nicht erst innerhalb der von England gezogenen Blockadezone beginnen, sondern daß die deutschen Seestreitkräfte die britische Schifffahrt auf allen Meeren zu treffen wissen. Wenn Churchill aber hinzusetzt, daß England alle Kräfte einsetzen muß, um mit dieser „möglicherweise tödlichen Herausforderung“ fertig zu werden, so hat er damit für die tatsächliche Lage Englands den treffendsten Ausdruck gefunden.

Die Erwähnung amerikanischer Gewässer durch Churchill ist nur als politischer Schachzug zu werten, denn deutsche Seestreitkräfte führen zwar Kreuzerzüge auf allen Weltmeeren, jedoch nicht in neutralen Gewässern.

Die alten USA-Zerstörer

Berlin, 19. März. Die amerikanischen Zerstörer, die seit 23 Jahren — seit dem Ende des Weltkrieges — auf dem Schiffsfriedhof liegen, weisen derartige Schäden an ihren Maschinen und an der gesamten Ausrüstung auf, daß sie

seit dem vergangenen Herbst zur Reparatur auf den englischen Werften liegen.

Churchill gab in seiner letzten Rede den interessanten Hinweis, daß erst jetzt, sieben Monate nach dem Kauf, ein Teil dieser amerikanischen Zerstörer nach und nach in die englische Flotte eingereiht werden kann. Die Probe ihrer Kriegstüchtigkeit haben diese amerikanischen Zerstörer im Ernstfall noch abzulegen.

Eine Aushunft im USA-Parlament

„Der amerikanische Steuerzahler wird die Rechnung der Englandhilfe begleichen“

Washington, 19. März. Das Repräsentantenhaus begann am Dienstag mit der Beratung des Antrages Roosevelts auf Bewilligung von sieben Milliarden Dollar für die Englandhilfe. Die Debatte wurde durch den Demokraten Woodrum eröffnet. Als dieser aus dem Hause gefragt wurde, wie die Mittel für die Durchführung der Englandhilfe aufgebracht werden sollten, antwortete er, das selbst nicht zu wissen. Der amerikanische Steuerzahler werde jedenfalls die Rechnung begleichen müssen. Es sei auch noch fraglich, ob das ausreichen werde.

1940 das „beste Jahr“

Seit 1929 die größten Gewinne der USA-Plutokraten

Washington, 19. März. Der USA-Handelsminister Jones schätzte die Gewinne der amerikanischen Geschäftsfirmen — lies Plutokraten — im Jahre 1940 auf fünf Milliarden Dollar. Besonders groß seien die Gewinne in der Industrie und Bergwerksbetrieben. 1940 sei das „beste Jahr“ seit 1929.

Botschafter und drei Gesandte

Newport, 19. März. Das Vieseswerben Englands um die Hilfe der Vereinigten Staaten hat zu einer beträchtlichen Aufblähung seines diplomatischen Apparates in Washington geführt. Außer dem Botschafter Halifax belag England dort bisher schon zwei Gesandte. Jetzt ist, nach einer Mitteilung des Londoner Flottenministeriums, ein Professor Noel Hall der britischen Botschaft in Washington zugeteilt worden für die Bearbeitung von Fragen der sogenannten „wirtschaftlichen Kriegsführung“, also des Hungerkrieges, den England heute gegen seine früheren Verbündeten in Europa führt. Dieser Ausnahmefunktion hat ebenfalls den Rang eines Gesandten erhalten.

Neuordnung der Kohlenwirtschaft

Reichsbeauftragter für Kohle — Sonderbeauftragter für Kohlentransport

Berlin, 19. März. Die Bewirtschaftung der Kohle erfordert den reibungslosen Einsatz aller Kräfte, um die Versorgung der Wirtschaft und der Bevölkerung mit Kohle sicherzustellen. Reichsmarschall Göring hat daher den Reichswirtschaftsminister Funk beauftragt, eine Neuordnung der Kohlenbewirtschaftung durchzuführen. Dabei soll die freie Initiative im Bergbau und im Kohlenhandel weitgehend nutzbar gemacht und zu eigenverantwortlicher Entfaltung gebracht werden. Zur Durchführung der gestellten Aufgaben, besonders der Organisation der Kohlenverteilung im großdeutschen Raum, haben sich Kohlenbergbau und Kohlenhandel zu einer Selbstverwaltungsorganisation der „Reichsvereinigung Kohle“ zusammengeschlossen. Vorstehender der Vereinigung ist der Gauwirtschaftsbereiter Generaldirektor Paul Pleiger, den der Reichswirtschaftsminister zugleich zum Reichsbeauftragten für Kohle bestellt hat. Diese Neuordnung wird zu einer wesentlichen Vereinfachung der bisherigen Organisation der Kohlenbewirtschaftung führen und eine schnelle und nachdrückliche Durchführung der Regierungsmassnahmen auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft gewährleisten.

Da die Verteilung der Kohle während des Krieges in erster Linie ein Transportproblem ist, hat der Reichsmarschall ferner den Staatsrat Wilhelm Weinberg zu seinem Sonderbeauftragten für den Transport der Kohle ernannt. Dieser Sonderbeauftragte wird in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsbeauftragten für Kohle und der Bergbau-Abteilung des

Reichswirtschaftsministeriums und in steter Fühlung und im Benehmen mit dem Reichsverkehrsminister alle Maßnahmen treffen, die den reibungslosen Transport der Kohle sicherstellen.

Einheitliche Betreuung des deutschen Privatwaldes im gesamten Reichsgebiet

Berlin, 19. März. Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsforstministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers wird eine gemeinsame Organisation der Reichsforstverwaltung und des Reichsnährstandes zur einheitlichen Betreuung des deutschen Privatwaldes im gesamten Reichsgebiet nach dem Muster der gemeinsamen Anordnung für die Ostgebiete von 6. bis 9. 3. 1941 eingerichtet. Die Durchführung im Einzelnen wird gemeinsam durch das Reichsforstamt und die Forstabteilung des Reichsbauernführers geregelt.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 19. März. Der Handel war im Großvieh mittel. Rufe kosteten je nach Qualität 410—690 RM, Rinder 320—510 RM. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es folgten: a) 5—6 Wochen alte Ferkel 21—24, 6—8 Wochen alte 25—30, 8—10 Wochen alte 31—41, 10—12 Wochen alte 42—49; b) Läufer-schweine über 3—4 Monate alt 50—58 RM.

Gedenkfeier für von der Goltz-Pascha

Ehrendes Gedenken der türkischen Armee durch Armeegeneral Ali Fuad

Stambul, 19. März. Auf dem Ehrenhof im Garten der deutschen Botschaft in Theraopia am Bosphorus fand die Gedenkfeier an den Gräbern der im Weltkrieg in der Türkei gefallenen und gestorbenen Offiziere und Mannschaften statt. Damit wurde eine Gedenkfeier zum 25. Todestag des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha verbunden, der 1916 vor Kut-el-Amara starb und der auf dem Ehrenfriedhof in Theraopia beigesetzt ist. An der Feier nahmen der deutsche Botschafter von Papen und der Militärattaché Generalmajor Rohde teil, der in seiner Ansprache die anwesenden Vertreter der türkischen Wehrmacht begrüßte, deren Anwesenheit ein Zeichen dafür sei, daß die türkische Armee ihren von der Goltz-Pascha nicht vergessenen habe.

Botschafter von Papen begrüßte den als Gast erschienenen Kommandanten der türkischen Kriegsakademie, General Ali Fuad. Uns, so erklärte der Botschafter, umschließt aus dem einmaligen gekämpften Kampf ein gemeinsames Schicksal, und eine Stimme überdient die Stimmen, die Haß und Zorntracht säen wollen. Darin liegt das Vermächtnis der Toten, zu dem wir uns bekennen.

Armeegeneral Ali Fuad, der Kommandeur der Kriegsakademie, gedachte zunächst ehrend der deutschen Soldaten, die zusammen mit ihren türkischen Kameraden auf türkischem Boden gefallen seien. Dann dankte er dem deutschen Botschafter für die warmen Worte, die der Botschafter an die türkische Wehrmacht gerichtet hatte.

Hierauf wurden die türkische und die deutsche Hymne gespielt und am Grabe des Generalfeldmarschalls ein großer Kranz der türkischen Armee niedergelegt.

Der Verlust Berberas

Wie der italienische Heeresbericht vom Dienstag meldete, haben sich die Engländer in Ostafrika mit einem Handreich von der See aus der Hafenstadt Berbera bemächtigt. Berbera zählt je nach der Jahreszeit 15 bis 30 000 Einwohner und ist die Hauptstadt Britisch-Somalilands, das im September 1940 in einem kühnen Feldzuge von italienischen Kolonialtruppen okkupiert worden war. Zu der Aktion auf Berbera verwendeten die Engländer offenbar jene Truppeneinheit von 25 000 Mann, die nach einem Bericht des „Giornale d'Italia“ lechthin in Aden zusammengezogen worden waren. Außerdem verfügt England in Aden über sieben Kreuzer und eine große Anzahl leichter Einheiten, mit denen ein Landungsversuch mit einiger Aussicht auf Erfolg schon gemacht werden konnte. Es ist nun nach Lage der Dinge damit zu rechnen, daß die von Aden nach Berbera vorgeschobenen englischen Truppen ins Landinnere vordringen und über Hageida eine Vereinigung mit der von Mogadischio vordringenden Truppenmacht versuchen werden. In Rom verkehrt man sich nicht, daß damit die militärische Lage der Italiener im Horn von Afrika sich verwickelt wird. Durch die Einnahme Berberas haben die Engländer zweifellos eine günstige Verlorengehalts erhalten. Durch das Vorrücken der englischen Truppenkolonnen bis in die Gegend von Gigaiga war aber ohnehin die Position von Berbera kritisch geworden.

Die italienische Hauptaufmerksamkeit konzentriert sich aber hier noch mehr auf den Kampfplan um Berbera, wo die Engländer jetzt mit allen Mitteln nach einer fast zweimonatigen vergeblichen Belagerung eine Entscheidung zu erzwingen versuchen. Die Kämpfe um Berbera werden als außerordentlich heftig und verlustreich eingeschätzt. Die englisch-indischen Truppen kämpfen in einer Übermacht, der die Italiener nur die Vorteile des gebirgigen Geländes entgegenzusetzen haben. Erst später, wenn alle Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich sind, wird die Welt erfahren, mit welchem Feldnutzen die italienischen Truppen sich hier vor Berbera schlugen. Unter den Gefallenen befindet sich auch, wie im Heeresbericht erwähnt, der General Lorenzini. Der General befehligte bei Berbera Kolonialtruppen. Er ist ein alter, hochgeschätzter Kolonialkämpfer, der sich bei den Kolonialkriegen großer Beliebtheit erfreute. Bei der Aktion gegen Britisch-Somaliland im Herbst 1940 befehligte General Lorenzini die Truppen, die über Zeila nach der Hauptstadt Berbera vorstießen.

Kurz berichtet

Berlin. Der Stabschef der SA, Viktor Luhe, begab sich auf Einladung des Militärbefehlshabers der besetzten Gebiete, General der Flieger Christiansen, auf einige Tage nach Holland.

Berlin. Der Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti hat zum 5. und 6. April eine wissenschaftliche Tagung zur Erforschung der Tabakgefahren nach Weimar einberufen.

Stockholm. Reuter sieht sich gezwungen, den Angriff harter deutscher Kampffliegerkräfte gegen Hull einzustellen. Der Angriff habe mehrere Stunden gedauert und „weit ausgedehnte Schäden verursacht“.

Stockholm. Bei Übungen der schwedischen Luftwaffe am Dienstag vormittag verunglückte ein schwedisches Militärflugzeug. Dabei kam ein schwedischer Unteroffizier ums Leben. Das Flugzeug überschlug sich bei der Landung, wobei der Unteroffizier getötet wurde.

Rabat. Am Dienstag wurde der Sekretär Gandhis, wegen Überretung der Vorschriften für die Verteidigung Indiens verhaftet. Er war erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden.

Tokio. Der japanische Geheimere Staatsrat genehmigte in seiner Sitzung am Mittwoch die Errichtung einer Generaldirektion für die Slowakei.

Washington. Wie Associated Press meldet, gab das Marineministerium bekannt, daß am Montag sechs Befehlshaberglieder des Flugzeugträgers „Yorktown“ bei dem Zusammenstoß zweier über dem Pazifik manövrierenden Marineflugzeuge getötet wurden.

Berlin, 19. März. Haus der Zitiert den Tag der Bildung, Gaulei gebildeten Vert. Wirtschaft keine. Wirtschaft hat. Beherrschung d. unumwunden. Raum von der. wie die Arbeit. die innere Sta. kommen nicht. führt.

Der Krieg. politisch weientl. alle Güter und. dem Verbrau. materiellen S. Phäse seines S. heitslosigkeit. nötig zur Du. liche Fliesen. Diente im S. Wirtschaft ohn. möglich ist. mark muß in. kraft äußert. des Verhältnis. geäußert behaup. ist zwar nicht. gewisse Schwar. einem zu groß. ungünstig des. den, weil da. eintreten, die. der Gegenieit. Denken im nat. sich also nicht. es ist vielmehr. Verhältnisse all. Entfaltung all. Befriedigung d. Nation. Diese. großen politisch. das Volk unter. und erfahren. wandlungen. zuletzt dem Zi. reich zu beste.

Eine Verw. nach eigenem G. rennerknappung. Geldbeih. und. ebensovienia in. ren zu jedem. Warenmangel. zur Inflation. leiten dürfen. der Bergangen. tat ist der größ. als auch des. getan werden. durch Preisen. der ausgleich. genötigt, sich. wicklung seines. sich im Jahre. den Stand des. rechneten Prei. minn. Rechnung. durchorganisiert. Brauch sein; n. sich zum mind. in geeigneter. sprechen.

Die mit d. lassen und W. nahmen zur V. rung haben da. Kriegsgewinn. Die neuen An. Ausaleichs. zur Kontinuit. wirtschaft als. Zweck der neu. im Abköpfe.

Wenn man. sich eindringen. über der dunkl. Traum, den m. sam öffnet sich. springen — ich. die hellen Wol. schen grauschwe. mels. Velleid. Sternes, der d. leicht ein Dän. suchte! Vellei. und niemand n. Spieß nicht, S. den Schritten. nicht, der ich. Ein halblai. war es, er fan. mit. Haft bu. und ich antmo. Traum. Aber. die Nacht tüh. Nebelschicht üb.

Die Ranoen. zen: wie soll. in deren Leibe. drohend in die. griff, der sie b. trompetende V. Leben geben u. rühren wird.

zogen, sondern einberufen!

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 20. März 1941

Märzliche Betrachtung

Zum krausen Sinn ein schwarzes Herz
neßt vielen schwachen Seiten
befäh der liebe Monat März
bereits zu allen Zeiten.
Man nehme ihn, wenn man so will,
als Zwillingssbruder vom April —
Sie tun uns nichts zuleide,
doch Streiche machen beide.

Der März, mit wechselndem Gesicht
und unbestimmten Launen,
verfehlt uns oft in Zuerst
und lenzlichen Erstaunen:
Die Sonne scheint so hell und klar,
wie's sonst nur im Sommer war,
doch plötzlich und behende
geht oft der Glanz zu Ende.

So wechselt schnell und ungeahnt
das himmlische Geschehen,
mit keinem Schimmer angebahnt
und nie vorherzusehen.
Die Wetterfröhen fallungslos,
verstummen und erklären bloß,
die recht ristante Chose
mit „märzlicher“ Prognose.

Mag oft auch unerfreulich sein
sein fortgesetztes Schwanzen,
so führt er doch den Frühling ein,
das wollen wir ihm danken.
Denn wenn des Lenzes Atem weht,
dann hat das Blättchen sich gedreht:
Wir gehn auf allen Wegen
der goldenen Zeit entgegen.

Dom Leistungsprinzip im NSStk.

Für jede Erfolgsarbeit ist Vorbedingung die
richtige Grundlage. Dieser Satz hat nirgendwo
größere Bedeutung als im NS-Streit-
korps, das verantwortlich ist für höchste
Qualitätsleistungen unseres kriegsrischen Nach-
wuchses. Und so, wie die Partei insgesamt trotz
aller durch den Krieg bedingten Einengungen
und der dadurch für den einzelnen erhöhten
Arbeitslasten sich für die reiblose Erfüllung und
Erfüllung auch der kleinsten Pflichten aus dem
Lebensbereich des Volkes einsetzt, so auch ihre
Gliederungen. Hier kämpft in der ersten Reihe
mit dem NS-Streitkorps, das in diesem Krieg
eine ganz besondere Bewährungsprobe zu be-
stehen hat.

Es gibt in ihm kein Arbeitsgebiet, das im
Gesamttrahnen der vormaligen Ausbildung
der kriegsrischen Jugend in seiner Bedeutung
irgendwie abgeleitet werden könnte. Jede
Schulung, jede Tagung, jeder Lehrgang ist mit
ausgesprochenem Ziel für die spätere Erreichung
des geforderten höchsten Zieles. Von diesem Ge-
sichtspunkt aus ist auch zu betrachten die am
23. März in Hagen stattfindende Gau-
schüler-Tagung des NS-Streitkorps. Die Gruppe
des NS-Streitkorps, die sich unter Beteiligung der Gruppe
mit den Grundlagende des Modellfluges eingehend
befassen wird. Weiter stehen im nächsten Ar-
beitsprogramm für den 22. und 23. März eine
Wertstärker-Tagung der Standarte 59 im
Segelfluggelager Völkchenberge und für den
29. und 30. März eine solche der Standarten 57
und 58 im Segelfluggelager Schüren.

So wird im NSStk. überall gebaut von
unten auf. Halbfabrikate gibt es nicht. Für die
deutsche Luftwaffe heißt es das Beste schaffen
und gestalten, denn sie soll und wird in der
Welt immer die erste sein!

Drei Alarmarten. Die Bevölkerung der
Stadt Büren wird gebeten, auf folgende drei
Alarmarten zu achten: 1. Wenn das Feuerweh-
rsignalhorn ertönt, ist ein „gewöhnlicher“ Brand
ausgebrochen, 2. beim Abwurf von Brand-

Lebensmittelfkarten heute und vor 25 Jahren

Damals verspätete Maßnahmen — heute völlig gesicherte Ernährungslage

Der Krieg wird nicht nur auf den militäri-
schen Fronten geführt. Großbritannien hat
immer verstanden, Deutschland durch Blockade und
Hungersnot in die Knie zu zwingen, 1914 und
heute wieder. Aber während ihm seine Wachen-
schaften im Weltkrieg teilweise gesalbt sind, ist
eine Wiederholung heute vollkommen aus-
geschlossen.

Seitdem am 27. August 1939 achtzig
Millionen Verbraucher des Großdeutschen Reiches
zum ersten Male ihre Lebensmittelfkarten in
Empfang nahmen, erhalten sie alle vier Wochen
die ihnen für die betreffende Zuteilungsperiode
zuteilenden Karten. Auf Grund dieser Karten
erhält jeder Volksgenosse seinen lebensnotwen-
digen Bedarf an Nahrungsmitteln und Ge-
brauchsgütern. Dank einer hervorragenden
Planung und Organisation ist die Versorgung
in jeder Beziehung sichergestellt.

Auch im Weltkrieg gab es Lebens-
mittelfkarten, allerdings wurden diese erst in
einem Augenblick ausgegeben, als bereits Not
am Mann war und schon ein erheblicher Mangel
an allem Lebensnotwendigen bestand. Es ist
interessant, einmal die Verhältnisse des Welt-
krieges sich vor Augen zu führen, um den großen
Unterschied zu heute zu erkennen.

1915 wurde in Deutschland die Reichs-
brotkarte eingeführt. Am 1. Februar 1916
wurden Weizen, Weizenklein und Strickwaren
sowie Bekleidungs- und Ausstattungs-
stücke für Heer, Marine und Feldpost beschla-
gnet. Am 8. Februar 1916 wurde durch Ver-
ordnung eine Preisregelung für Getreide, Rohstoffe
und Futtermittel getroffen, eine beschleunigte
Ablieferung von Getreide und Hafer wurde an-
geordnet, Vorschriften über die Zuteilung des
Futtermittels für Pferde und Zuchtstuten er-
lassen. Auch die Versorgung mit Speise-
kartoffeln wurde geregelt. Als am

Handwerk-Gewerbeförderungsstelle

Arbeitstagung des ostwestfälisch-lippischen Handwerks in Bielefeld

Eine im Haus des Handwerks zu Bielefeld
abgehaltene Arbeitstagung der Kreishandwer-
kskammer im Handwerkskammerbezirk Bielefeld
(Regierungsbezirk Minden und beide Lippe)
diente der Ausrichtung des Handwerks auf die
großen gegenwärtigen und zukünftigen Auf-
gaben. Nach der Eröffnung durch Präsident
Greiner, der insbesondere den neuernannten
Kreishandwerksmeister Straßburger (Schaum-
burg-Lippe) begrüßte, erstattete Geschäftsführer
Dr. Krause die Berichte zur Tagesordnung.
Von Allgemeininteresse sind vor allem die Be-
mühungen der Handwerkskammer um die Nach-
wuchsförderung. So werden für die
Frühjahrsgefellensprüfungen wieder Prämien
zur Verfügung gestellt werden. Die Lehrzeit
im Kupferstichhandwerk ist auf 3 1/2 Jahre
neu festgesetzt worden. Die Genehmigung zur
Einführung der Lehrlinge „Rundfunk-
instandsetzer“ und „Photolaborant“
wurde inzwischen vom Reichswirtschaftsminister
erteilt. Es wurde festgestellt, daß Lehrlingsheime
im Bezirk der Handwerkskammer bislang nicht
bestehen, ihre Errichtung aber wünschenswert ist.
Für die nächste Zeit ist eine Arbeitstagung
sämtlicher Kreishandwerkskammern vorgesehen, auf
der alle das Lehrlingswesen betreffenden Fragen
erörtert werden sollen.

Von besonderem Interesse war die Mit-
teilung, daß der Reichsstand des Deutschen Hand-
werks jetzt die Zustimmung zur Errichtung
einer Gewerbeförderungsstelle bei
der Handwerkskammer Bielefeld erteilt hat, die
ihre Arbeit am 1. April 1941 aufnimmt.
Ihre Aufgaben lassen sich in großen Zügen

plättchen durch feindliche Flieger oder bei Wald-
bränden wird die große Alarmstunde auf dem
Rathaus (Kiefer, anhaltender Ton von gleich-
bleibender Stärke) in Tätigkeit gesetzt und
3. bei Luftgefahr ertönt ebenfalls die Alarm-
stunde (Heulton) mit nachfolgender Entwarnung
nach Beendigung der Luftgefahr (hoher, gleich-
bleibender Ton).

Bildrichtung auf den Wald. Brandherde im
Wald müssen in der jetzigen Jahreszeit sofort
energisch bekämpft werden, da durch Frühling-
wind und Sonneneinstrahlung der Waldboden
sehr schnell abtrocknet und das bürre Laub des
Vorjahres Waldbänden reiche Nahrung bietet.
Der deutsche Wald ist aber heute im Krieg
wertvoller Rohstofflieferant. Darum ist auch jeder
Volksgenosse verpflichtet, bei auftretenden
Waldbänden tatkräftig Hilfe zu leisten. Wird
Rauchentwicklung im Wald beobachtet, so ist
unverzüglich dem nächsten Förster, Bürgermeister
oder Gendarm Meldung zu machen.

Aus dem Kreise Büren

Kreis Büren, 20. März. Um die Eier-
versorgung der Verbraucher vor Störungen zu
bewahren, sind vor kurzem die Vorschriften über
die Eierablieferung strenger gefaßt worden. So
sind im neuen Gesetz, das vom 1. Oktober
1940 bis 30. September 1941 läuft, vom Ge-
füßelhalter bis zu 60 Eier je Henne oder Ente
abzuliefern, wobei jedoch grundsätzlich ein be-
stimmtes Kontingent, und zwar die Legeleistung
von anderthalb Hennen oder Enten, für
jeden Haushaltsangehörigen des Selbstverbrauchs
bei der Ablieferung außer Ansatz bleibt. Im
Regelfalle werden die Ablieferungsmengen zu-
nächst auf die Stadt- und Landkreise umgelegt,
doch wird in den Stadtkreisen im allgemeinen
von der vollen Ablieferungspflicht abgesehen
werden. Erfast werden von ihr wahrscheinlich
nur größere Geflüßelhalter, was aber nicht aus-

wie folgt umreißen: 1. Technische Aufgaben-
gebiete: technische und betriebswirtschaftliche Be-
treuung einzelner Handwerksbetriebe, einzelner
Handwerkszweige und handwerklicher Dienst-
stellen, Bierjahresplan, Leistungssteigerung, Ra-
tionalisierung, Normung, gewerblicher Rechts-
schutz, Arbeitsbeschaffung, Vergewaltigungswesen,
Ausfuhrförderung; 2. Betriebswirtschaftliche
Aufgabenbereiche: Betreuung des Handwerks auf
kaufmännischen Gebieten, Buchführung, Kalku-
lation, Bierjahresplan, Werbung, Ausstellungen,
Messen; 3. Handwerkskultur: Förderung des
schöpferischen Handwerks, Pflege des Boden-
ständigen, Werbung, Lehrgänge, Vorträge, Zu-
sammenarbeit mit sonstigen kulturfördernden
Einrichtungen; 4. Sonderaufgaben gemäß An-
ordnung des Reichswirtschaftsministers und des
Reichshandwerksmeisters.

Sozialgewerke, wie sie unlängst schon
in Bielefeld, Herford und Bünde gegründet
wurden, sollen baldigst auch bei den übrigen
Kreishandwerkskammern ins Leben gerufen wer-
den, damit sie sofort nach dem Kriege voll ein-
gesetzt werden können. Eingehend befaßte sich
die Arbeitstagung auch mit der Tätigkeit der
Handwerkskammer auf dem Gebiete der För-
derung des kulturell schaffenden und gestaltenden
Handwerks. Ein besonderer Ausschuss wird sich
vor allem um die artgerechte Gestaltung des
deutschen Hausrats bemühen. Der Geschäfts-
führer der Kammer berichtete weiter über die
bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete der
Kräftebewirtschaftung und teilte mit,
daß neue diesbezügliche Aktionen in Vor-
bereitung sind.

schlecht, daß auch in den Stadtkreisen geprüft
wird, ob die Anzahl der Hühner oder Enten,
umgerechnet auf die Kopfzahl der Selbst-
verbraucher, den Richtlinien entspricht.

Weiberg, 19. März. Am Helbigentag
fiel am Ehrenmal eine würdige Feier zu
Ehren der 18 im Weltkrieg gefallenen Söhne
unserer Gemeinde statt. Es wurden Kränze
niedergelegt. Dann marschierten die Formationen
zur Gedächtnishalle, wo die Kriegerkameradschaft
Hartth einen Kranz zu Ehren der 22 Helbig
niedergelegt. Kameradschaftsführer Gerber
(Weiberg) hielt die Gedächtnisrede.

Hegensdorf, 19. März. Gestern abend hielt
der Reichsluftschutzbund eine Versammlung ab,
in der Stadtkreisrat Mertens und Stadt-
baumeister Klein (Büren) über aktuelle Luft-
schutzhinweise sprachen. Eine allgemeine Aus-
sprache schloß sich an. — Auch in unserer Ge-
meinde wurde am letzten Sonntag der Helbig-
entag begangen. Der Führer der Krieger-
kameradschaft Bauer Wilhelm Wördehoff
hielt am Ehrenmal eine Ansprache, in der er



der Gefallenen des Weltkrieges und des jetzigen
Freiheitskampfes gedachte. Der jüngste Ge-
fallene unserer Gemeinde ist der Bormonteur
Johannes Kemmann, der erst vor kurzem sein
Leben für Volk und Vaterland dahingegeben hat.

Münsterberg, 19. März. Den toten Helbig.
Am Abend des Helbigentages marschierten
die Partei mit ihren Gliederungen und die Be-
zirksgruppe zum Ehrenmal, wo der stellvertretende
Ortsgruppenleiter Pg. Veith die Gedächtnisrede
hielt. Unter den Klängen des Liedes vom
guten Kameraden wurde ein Kranz niedergelegt.

Hörte, 18. März. Die Reifeprüfung
an der Oberschule in Brädel Frä. Anneliese
Droste von hier. Unseren Glückwunsch!

Münsterhausen, 19. März. Lehrprüfung
bestanden. Medtild Koerberle von hier,
wohnhaft bei Herrn Lehrer Schopp, bestand an
der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund
ihre Lehrprüfung mit „gut“. Herzlichen Glück-
wunsch!

Aus der Reihe der Toten

Pippstadt: Frä. Maria Beine, 67 J. — **Alten-
meßrich:** Ehrw. Schwester Maria Lauer geb.
Elisabeth Finkeldei, 53 J. — **Bad Pippings:**
Frau Wwe. Auguste Ostermüller geb. Linne-
mann, 72 J.

Amtliche Bekanntmachung

Zahlungsaufforderung!

Die Empfänger von Hauszinssteuerdarlehen
werden an die Zahlung der am 1. April d. J. fälligen Zins- und
Tilgungsbeträge erinnert. Die fälligen Beträge sind an die
Kreiskommunikationsstelle in Büren i. W. (Postfach 1000) oder an
Nr. 49 561 — Bankkonto bei der Kreiskasse Büren i. W.,
R. 200) unter Angabe des Zweckes der Zahlung zu entrichten.
Beträge, welche nicht bis zum 5. April d. J. bei der obengenan-
nten Kasse eingegangen sind, werden zwangsweise beigetrieben.
Eine besondere Zahlungsaufforderung ergeht nicht.

Büren i. W., den 19. März 1941.

Der Landrat des Kreises Büren.
J. B. Biedemeyer,
Verwaltungsdirektor.

Aus den Stadtkreisen

Baderborn, 19. März. Zuchtviehversteigerung
in Baderborn. Am 21. März findet in der Ver-
steigerungshalle in Baderborn die 149. Zucht-
vieh-Versteigerung statt. Es werden rund 75
geförte Bullen (60 schwarzbunte und 15 rot-
bunte) mit Dederlaubnis bis zur Hauptföhrung
1942, sowie einige schwarzbunte hochtragende
Kühe und Kinder zur Auktion gelangen. Die
Prämierung beginnt um 8 Uhr und die Ver-
steigerung um 12 Uhr. Der Landesjuch sowie
der Herdbuchjuch ist damit wiederum eine
günstige Ankaufsgelegenheit geboten, besonders
ihren Bedarf an Deckbullen mit besten Leistungs-
anlagen zu decken. Für die Fruchtbarkeit und
Defähigkeit der Bullen sowie Trächtigkeit der
Kühe und Kinder wird Garantie geleistet. Vor
der Bullenauktion um 10 Uhr werden reichs-
geförte Eber und tragende Eberinnen aus den
besten Zuchtschlägen versteigert. Alle Tiere
stammen aus seuchenfreien Beständen und sind
gegen Maul- und Klauenfeuche geschützt.

Brilon, 19. März. Ein Waldbrand entstand
gestern nachmittag gegen 14.30 Uhr in einer
Tannenforstung in der Nähe des Hofes bei
Wülste. Unsere Feuerwehr war schnellstens zur
Stelle und konnte den Brandherd in kurzer Zeit
wirksam bekämpfen, so daß, wie es scheint, nur
geringer Schaden entstanden ist. Die Ursache
des Brandes ist nicht bekannt.

Meischede, 18. März. Durch Unvorsichtigkeit
schwer verletzt. Auf der stark abföhrigen Wein-
gasse lief der zehnjährige Sohn des Handels-
vertreters Johannes Abshoff zur Lagerstraße
hinab und unmittelbar vor einen Personen-
kraftwagen. Der Junge wurde überfahren und
mußte mit sehr schwerer Gehirnerschütterung
ins Krankenhaus gebracht werden.

Keinen Bissen Brot verderben lassen!

Brot verderben lassen, ist in Kriegszeiten ein
wahrer Verbrechen. Unüberlegtheit und Unach-
tsamkeit sind Schuld daran, wenn sich harte
Brotreste ansammeln oder gar Brot verderbt.
Brot muß kühl und trocken aufbewahrt werden.
Man legt es daher in geruchfreie emaillierte
Brotkästen oder Steingutgefäße, die in regel-
mäßigen Zeitabständen gründlich gereinigt und
gut ausgetrocknet werden müssen. Hat sich trotz
aller Aufmerksamkeit in einem Brotbehälter
Schimmel gebildet, so wäscht man ihn zunächst
mit einer Essiglösung aus und spült mit heißem
Wasser nach. Die Schimmelpilze sich leicht auf
der gleichen Stelle wiederfinden, läßt man die
Behälter nach der Säuberung erst einige Tage
an einem trockenen Orte stehen. Alle Behälter
werden nach der Säuerung mit weißem Papier
ausgelegt, das häufiger zu erneuern ist. Beim
Verbrauch muß die Hausfrau besonders auf
Brotkranten oder Anschnitt aufpassen, die leicht
zurückgelassen werden. Wenn man Kinder und
Erwachsene daran gewöhnt, sie frisch zu essen,
wird sich der Brotkranten niemals mit ver-
trocknetem Brot füllen. Aufgeschnittene Brot-
scheiben, die von einer Mahlzeit übrigbleiben,
verwertet man am besten, ebenso wie Brot-
kranten, zu einer Mahlzeit, die am Haus einge-
nommen wird. Für die täglichen Mahlzeiten
wird das Brot im Ganzen auf den Tisch ge-
bracht und nach Bedarf aufgeschnitten, oder man
bringt nur eine kleinere Anzahl Scheiben Brot
herein und holt Brot nach. Abgeworfenes
Brot wird nicht etwa verföthert oder weg-
geworfen, sondern noch zu Brotgerichten ver-
arbeitet.

Aus der Bewegung

BSM-Bezirk, Büren. Heute (Donnerstag) tre-
ten die Mädel zum Kochkurs an. Der Betrag
von RM. 1.— ist mitzubringen.

Aus der Jungmädelsgruppe 16281, Büren.
Heute (Donnerstag) treten alle Jungmädels
um 15 Uhr zum Gruppendienst an der Mädels-
schule an.

Aus der Hitlerjugend. Motorportfährt
12281. Heute (Donnerstag) tritt die gesamte
Motorportfährt um 19.45 Uhr in tadelloser
Uniform an der evangelischen Schule an.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt.
Stellvertreter: Otto Birkle, Büren. Ver-
antwortlich für Politik und Unterhaltung:
Emil Reuber; Sport und Provinz: Hans
Joachim Koziolke (z. Zt. im Felde) i. V.
Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; Bilder:
die Ressortschriftleiter; für den heimatischen
und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren.
Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns
Lippstadt.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

Jüngeres Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit
zum 1. od. 15. April gesucht.
Verd. Raup, Niedermühle,
Büren.

Es lohnt sich,

einige Groschen für eine kleine
Anzeige anzulegen, denn sie ist
der beste Vermittler bei An-
und Verkäufen jeder Art. Die
Anzeige muß aber in der
Heimatzeitung erscheinen.

Nachbarkreisen

März. Zuchtziegeleiherung
im 21. März findet in der Ver-
ein Paderborn die 149. Zucht-
a statt. Es werden rund 75
(60 schwarzbunte und 15 rot-
schwarze) bis zur Hauptföhrung
ge schwarzbunte hochtragende
zur Auktion gelangen. Die
ant um 8 Uhr und die Ver-
r um 10 Uhr werden reichs-
tragende Eröhlingsläuten aus-
tellen veröfentlicht. Alle Tiere
schenfreien Beständen und sind
Klauenseuche schutzgeimpft.

März. Ein Waldbrand entstand
gegen 14.30 Uhr in einer
in der Nähe des Oberhofes bei
Feuerwehr war schnellstens zur
den Brandherd in kurzer Zeit
n, so daß, wie es scheint, nur
entstanden ist. Die Ursache
nicht bekannt.

März. Durch Unvorsichtigkeit
auf der stark abföhligen Wein-
jährige Sohn des Handels-
Absohoff zur Lagerstraße
tiefbar vor einen Personen-
Junge wurde überfahren und
schwerer Gehirnerschütterung
gebracht werden.

Brot verderben lassen!

lassen, ist in Kriegszeiten ein
n. Unüberlegtheit und Ein-
d daran, wenn sich hatte
eln oder gar Brot verdröb-
nd trocken aufbewahrt werden.
her in geruchfreie emaillierte
steingutgeföfö, die in regel-
nden gründlich gereinigt und
werden müssen. Hat sich tro-
keit in einem Brotbehälter
n, so wöchst man ihn zunöchst
ung aus und öpölt mit heißem
Schimmelpilze sich leicht auf
e wiederfinden, läßt man die
Säuberung erst einige Tage
n Örie stehen. Alle Behälter
Säuberung mit weißem Papier
ufliger zu erneuern ist. Beim
die Hausfrau besonders auf
Anöchnitte aufpassen, die leicht
n. Wenn man Kinder und
gewöhnt, sie frisch zu essen,
Brotkrösten niemals mit ver-
füllen. Aufgeschnittene Brot-
einer Mahlzeit übrigbleiben,
n besten, ebenso wie Brot-
Mahlzeit, die am Haus einge-
für die täglichen Mahlzeiten
n Ganzen auf den Tisch ge-
bedarf aufgeschnitten, oder man
feinere Anzahl Scheiben Brot
Brot nach. Abgeworfenes
etwa veröfentlicht oder we-
n noch zu Brotgerichten ver-

Der Bewegung

en. Heute (Donnerstag) tre-
n Rochkursus an. Der Betrag
mitzubringen.

mädelsgruppe 16 281. Büren.
g) treten alle Jungmädel um
pendienst an der Mädeln-

erjugend. Motorportier
Donnerstag) tritt die gesamte
um 19.45 Uhr in tadelloser
vangelischen Schule an.

Emil Reuber, Lippstadt:
tto Birkle, Büren. Ver-
Politik und Unterhaltung:
Sport und Provinz: Hans
ek (z. Zt. im Felde) i. V.
Meyer, Lippstadt; Bilder:
leiter: für den heimatischen
k: Otto Birkle, Büren-
ck: C. Jos. Laumanns
Lippstadt.

Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

Jüngeres Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit
zum 1. od. 15. April geüht.

erd. Raup, Niedermühle,
üren.

Es lohnt sich,
tge Groöden für eine kleine
zette anzulegen. Denn sie öf-
b öfö Vermittler bei An-
b Verkäufen jeder Art. Die
zeige muß aber in der
imatzeitung erscheinen.

Jedes Wort wurde Tat

Adolf Hitlers Vorausschau prägt ein Jahrtausend

Von Ernst Günter Diekmann

(2. Fortsetzung)

IV.

Die Koalition der Blinden

Aus dem geschichtlichen Abstand eines Zeit-
raumes von fast zwei Jahrzehnten muß heute
zugegeben werden, daß mit der Beurteilung des
Führers im Frühjahr 1924 zu fünfjähriger
Festungshaft eine kritische Phase in der Ge-
schichte der nationalsozialistischen Bewegung
eintrat.

Damals hätten entschlossene und brutale
Feinde die junge Saat gänzlich eröföden können.
Adolf Hitler war der öffentlichen Tätigkeit ent-
zogen. Überall mußte sich das Fehlen seiner
führenden Hand bemerkbar machen, zumal auch
seine zuverlässigsten Mitkämpfer in Haft waren.
Daß es den Machthabern in Deutschland und
den politischen Widerachern der NSDAP, da-
mals nicht gelungen ist, den Nationalsozialis-
mus mit Stumpf und Stiel auszurotten, ist der
schlagendste Beweis für ihre gänzlich politische
Unfähigkeit. Sie fühlten sich eben so sicher und
überlegen, daß sie die ständig wachsende Gefahr
des nationalsozialistischen Gedankens für ihre
sterile Welt überhaupt nicht erkannten.

Wie schon in den Jahren 1919 bis 1923 nah-
men sie auch jetzt den Führer noch nicht ernst.
Seine Ideen und Parolen erschienen ihnen, wie
Adolf Hitler am 30. Januar 1941 rückblickend
formulierte, als „Ausgeburt einer kranken
Phantasie“.

„Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht
aber eine Volksagenossen, war das ein Glück!
Hätte man mich damals ernst genommen,
dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet
haben. So war es vielleicht nur naturgewollt
oder auch gottgewolltes Schickal, daß man uns
damals auslachte, veröfötte und daß eine ge-
wisse Propaganda sich über uns lustig machte
und alles als einen Witz ansah.“

Auf weißen Seite sich die mangelnde Voraus-
sicht befand, hat die Geschichte längst bewiesen.
Immerhin ist es wichtig, festzustellen, daß die
Feindschaft gegenüber der Bedeutung Hitlers und
seiner Bewegung eine anhaltende Krankheit un-
serer Feinde geblieben ist. Wir werden das noch
an vielen — uns heute geradezu irrefönnig an-
mutenden — Äußerungen feststellen, wir könn-
en es auch an den Karikaturen ablesen, die
bis zur Machtübernahme in deutschen Zeitun-
gen den veröfölichen Verlust machten, den Föhr-
er durch Vöcherlichkeit zu töten.

Doch kehren wir zunöchst zu den historischen
Tatbeständen zurück.

Es ist bekannt, daß der Führer während sei-
ner Landsberger Festungszeit den ersten Band
seines Buches „Mein Kampf“ schrieb. In einem
Augenblick also, da ihn alle Welt für politisch
tot erklärte, da sein Lebenswerk für immer zu-
sammengebrochen schien, gab dieser Mann mit
kritischer Schärfe und weltpolitischem Weitblick
einen Umriss der deutschen und europäischen
Krise, dessen absolute Richtigkeit sich erst in der
Zukunft erweisen konnte. Er führte gleichzeitig
den Nachweis, daß die zur Zeit völlig lahmgel-
egte Bewegung trakt ihrer Prinzipien die
Macht im Staate erringen müöte und werde,
und lenkte damit ungezählte Keime neuen Ver-
trauens in die Herzen seiner Anhänger.

In Landsberg leistete Adolf Hitler grundle-
gende Arbeit an der deutschen Zukunft. Nur so
läßt es sich erklären, daß unmittelbar nach sei-
ner Entlassung aus der Festung die Großzahl
der früheren Parteigenossen wieder zu seinen
Fahnen ströömte und mit ungebrochenem Mut
den Kampf von neuem aufnahm.

Wie hinüberbrannt muß es uns demnach heute
erscheinen, daß noch im Jahre 1920, fünf Jahre
nach der Haftentlassung, ein politischer Gegner
in einer damals weitverbreiteten Zeitschrift, die
unter dem Titel „Adolf Hitler — Wilhelm III.“
des Führers politische Eigenschaften mit den
Charakteristika von Kaiser und der Selbstüberhö-
lichkeit des letzten deutschen Kaisers gleich-
setzte und daraus Hitlers Untergang veröfö-
schreiben konnte:

„Die NSDAP hat nicht das Glück gehabt,
ihren Führer in den Festungsmauern von
Landsberg hart werden zu sehen. Seine Haft-
zeit betrug knapp ein Jahr, aber sie hat das
Revolutionäre in ihm vollends gefötöt. Dieser
Hitler wurde nicht mehr gefährlich. Er war
zerbrochen.“

Wie „zerbrochen“ er war, lernten ja gerade
in diesen Jahren die einstigen Machthaber der
Republik und die gegnerischen Parteien in der
täglichen Auseinandersetzung mit der SM, und
bei jeder neuen Landtags-, Reichstags- oder auch
Kommunalwahl kennen. In einem innenpoliti-
schen Siegeszug ohnegleichen zerbrach der
Kampfgeist der Partei Hitlers die Widerstände
aller ungezählter Interessengruppen, troöte er
jeglicher schändlicher Veröfölungswut republi-
kanischer Behörden, schlug er den Terror der da-
maligen marxistischen Gewaltorganisationen
durch Gegenterror zu Boden.

Und der „zerbrochene Hitler“ schreibt 1926
im zweiten Bande von „Mein Kampf“:

„So wird auch der vöföliche Staat niemals
geschaffen werden durch das kompromißhafte
Rollen einer vöfölichen Arbeitsgemeinschaft, son-
dern durch den stöhlharten Willen einer einzi-
gen Bewegung, die sich durchsetzungen hat gegen
alle.“

Allmählich jagte seit 1925 die Partei dank
Hitlers unbeugbaren Willen wieder im ganzen
Reichsgebiet Fuß. Das Ziel war klar, die Auf-
gabe war gestellö: Die Erringung der Macht in
Deutschland, und zwar auf legalem Wege. Wöhr-
rend sich die anderen Parteien um Minister-
stellen und Abgeordnetenöte balgten, während sie
lediglich die Sicherung ihrer politischen Föhr-
den auf Kosten des deutschen Volkes betrieben,
während sogenannte deutsche Minister gegen-
über den Weltkriegsfeinden in jervöler Erge-
benheit eine schämöse Erfüllungspolitik betrie-
ben und das Ansehen des Reiches für ein gä-
döiges Lächeln französischer, englischer, öfö-
schischer oder polnischer Minister veröföheten,
stand Hitler unentwegt im Kampf. Daß dieser
Kampf schwer war und zu jeder Stunde die
Anpassung an neue taktische Situationen erfor-

berte, daß er vor allem eine öföte Entschloßtheit
und Verantwortungsfreudigkeit verlangte, leuch-
tet jedem ein, der sich erinnert, daß angefangen
von den feinsten diplomatischen Betrugsmanö-
vern bis zum brutalsten Terror, jede Waffe ge-
gen den Nationalsozialismus eingesetzt wurde.

In dieser Zeit verbreitete der Marxismus in
Massenauföge eine Schrift „Hitler ohne Maske“,
deren Urteile wir doch trotz aller zweckbestimm-
ten Fälschungen und Entstellungen in Einzel-
heiten als typisches Beispiel politischer Gehirn-
erweichung festhalten wollen, weil sie eine Cha-
rakterisierung des Führers enthielt, welche die
vernichtende Blindheit seiner Wideröcherer schla-
gend offenbart, die sein taktisches Abwarten und
seine Geduld mit Jaghaftigkeit und Schwäche
verwechselten.

„Unschlöffig, zappelig, unsicher, lappig steht
der Weichling (Hitler) selbst vor der nebenöfö-
lichten Entscheidung. Ist das eine Föhrernatur,
der der Mut zur Initiative, zur Entschloß-
heit, zur Entschiedenheit fehlt?“

Soweit Hitlers Forderungen undurchföhrbar
sind, aber einer öfölichen, wenn auch undurch-
föhrbaren Ueberzeugung entsprechen, sollen sie
ihm nicht schlimm angeteufelt (!) werden. Sie
lassen lediglich einen Schluß auf das Fehlen
jeder staatsmännischen Begabung zu.

Es ist die Tragik in Hitlers Leben, daß er
immer das erreicht, was er nicht will.“

Begegnen uns nicht in diesem Bohnens-
produkt Anklänge an die überhöbliche Selbstge-
föhllichkeit jener Herren aus dem Münchener
Vöfögerichtshof, die dem Führer Mangel an
Virtüositätssinn und den fehlenden Blick für
Erreichbares und Mögöliches nachjagten? Welche
veröföliche Parallele zu dieser Föhllichkeit
des Führers boten in den Jahren 1933 bis 1941
die öföschischen, polnischen, französischen und
englischen Staatsmänner, die jedes Abwarten
des Führers als Feigheit, jede Ruhepause als
Symptom der Schwäche deuteten.

Und so konnten sich wohl die „Antiföhrer“,
die das öföben zitierte Wort in die Welt po-
saunten, wohl einer gefährlicheren Selbsttäu-
schung hingeben als der Annahme, dem Führer
fehle der Mut zur Initiative und zu durchgrei-
fenden Entscheidungen? 1932 erschien diese öfö-
jame „Entlarvung“ Adolf Hitlers — ein Jahr
danach war der marxistische Spuk in Deutsch-
land auf Nimmerwiederöfö verschwunden.

Doch vergleichen wir, was der Führer gleich-
zeitig beim Jahresausgang 1931 in einem Auf-
ruf an die Parteigenossen bekanntgab:

„Wenn wir einst die Röhheit beöaken, an
unser gigantisches Ziel und seine Verwirkli-
chung zu glauben, dann wollen wir heute den
Mut beöößen, wie ein Ritter ohne Furcht und
Tadel zwischen Hölle, Tod und Teufel hindurch

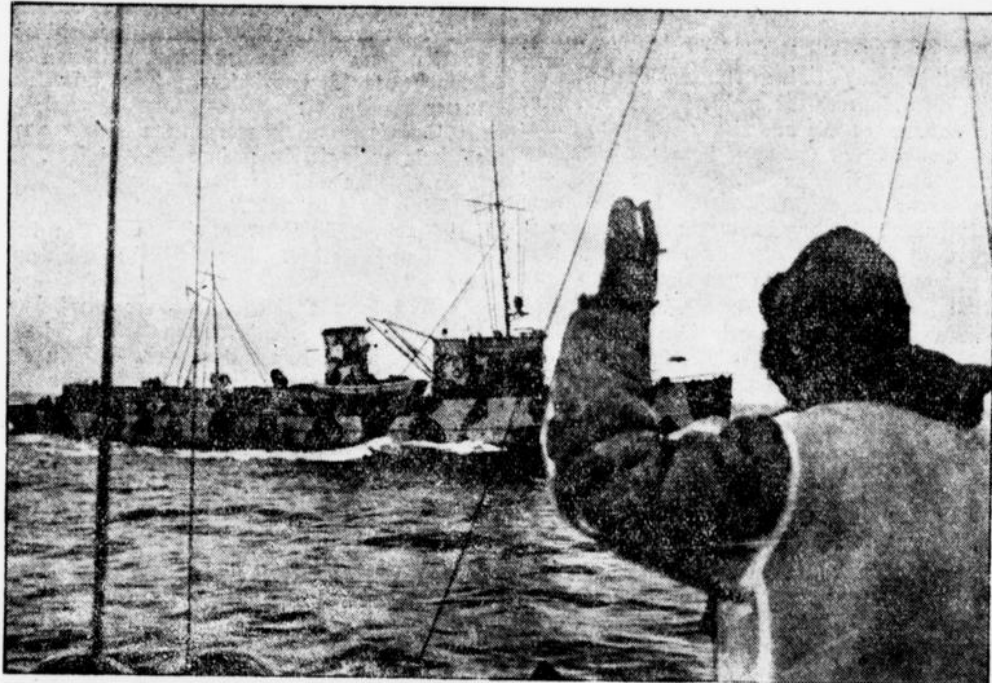
den Weg zum Siege und zur Freiheit zu
wählen.“

Sagte man nicht, es handele sich bei den
gegnerischen Pamphleten um vereinzelte Zeug-
nisse nicht ernst zu nehmender Illusionisten. Tat-
sache bleibt, daß bis zum Augenblick der natio-
nalsozialistischen Machtübernahme alle politi-
schen Gruppen und alle Träger der Staatsge-
walt die Zukunft ohne und gegen den National-
sozialismus meistern zu können glaubten. Von
Stresemann bis Brüning, von Braun bis Se-
vering, von Raas bis Thölmann war man sich
einig in der Ueberzeugung, daß ein nationalso-
zialistisches Deutschland unmöglich, ja eine Ka-
tastrophe sein würde. Von der Tribüne des
„Hohen Hauses“ am einstigen Plak der Repu-
blik, dem Reichstag, in Berlin haben ungezählte
Minister und Kanzler das Ende Deutschlands
beschworen und die düstersten Prophezeiungen
ausgesöföet für den Fall, daß Hitler einmal an
die Macht käme. Den erbitterten Feind des
erwachenden Deutschlands, Reichskanzler Dr. H.
Brüning, verglich ein ausländischer Beobachter
in dieser Rolle einmal mit einem eifernden
Priester des Mittelalters.

Alle diese Männer und Mächte indeöen ver-
mochten den Siegeszug der Hitlerbewegung nicht
aufzuhalten. Es kam die historische Reichstags-
wahl vom 14. September 1930, mit der die
NSDAP die Begrenzung einer kleinen Split-
terpartei sprengte und mit fast 7 Millionen
Wählern 107 Abgeordnete in den Deutschen
Reichstag entsandte. Von den Anhängern
wurde diese Tatsache sehr richtig als entschei-
dende Durchbruchschlacht verstanden, und die
Parteiföhrung öögerte nicht eine Sekunde, dem
hart geschlagenen Feind auf den Föhlen zu
bleiben.

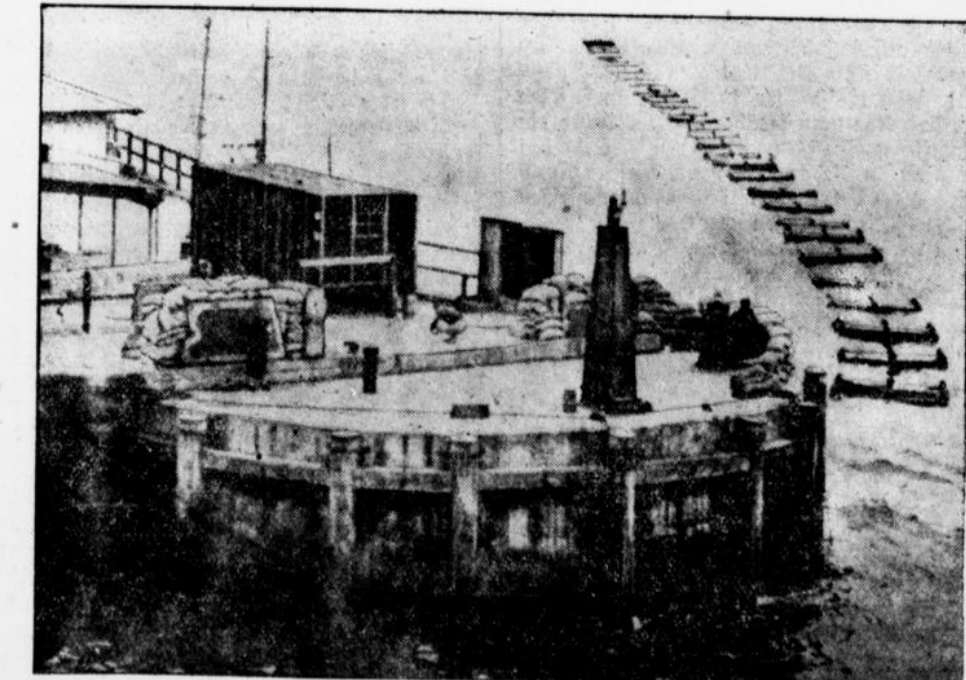
Wieder blieb es den Blinden in der Kampf-
bahn der deutschen Politik vorbehalten, dieses
Sturmöföal nicht zu erkennen, sondern den so
grandiosen Wahlsieg Hitlers als einen „vor-
übergehenden Konjunkturauföchwung“ auf die
leichte Schulter zu nehmen. Wir zitieren noch
einmal die schon erwöhlte Suböföföchrift „Adolf
Hitler — Wilhelm III.“, um an einem besonders
trafölen Beispiel darzulegen, welches Maß man-
gelnden Beurteilungsvermögens damals die
Köpfe unserer Feinde vernebelte hat:

„Als die Zahl 6 400 000 auföföte, war die
Gefahr gebannt. Mehr noch, unter dieser Zahl
liegt sie für immer begraben. Dieser Adolf
Hitler wird die Vöföerlichkeit weder vernichten,
noch retten. Auch Deutschland wird er kein
Retterungsöel mehr zuwerfen. Weil dieser Adolf
Hitler schon seit fünf Jahren tot ist. Die
6 400 000 sind der Föhlnisöföfö einer alten Welt,
in die Hitler zuröckföll, ermattet, ausge-
pumpt, aber zu selbstgeföhl, um den Stab wei-
terzureichen.“



Begegnung eines Begleitschiffes mit einer Minenräumbootflotte

(PK.-Prokop-Weltbild / M.)



Furcht vor deutschen Zugriffen

Unser Bild zeigt die Hafeneinfahrt von Kapstadt mit einer Sperre aus Baumstämmen.
Am Molenkopf sind Sandsackstellungen und ein Geschütz zu erkennen. — Vor einiger
Zeit meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: Einheiten der deutschen
Kriegsmarine haben vor südafrikanischen Häfen Minen gelegt. (Associated Press / M.)

Solcher harter Unöinn ist — so öföhtlich es
sich um den Ausöufö pinöopathischer Wunsch-
träume handelt — damals von hunderttausen-
den, angeblich intelligenten Menschen mit Be-
hagen gelesen — und geglaubt worden. Ein
knappes Jahrzehnt später wiederholte sich der
gleiche Vorgang angesichts der einmalig großen
deutschen Waffenerfolge in Norwegen, Belgien
und Frankreich, als britische und französische
Minister jeden militärischen Erfolg des Führers
als ihren eigenen strategischen Gewinn verbuch-
ten und damit noch den Beifall ihrer parlamen-
tarischen Umwelt fanden. Davon wird später
noch die Rede sein.

Des Führers Reaktion auf derartiges Um-
weltgeschwöfö setzte sich in derselben abarun-
tiefen Betrachtung gegenüber solchen festlamm-
Geistesgrößen, die er heute den gepriesenen
demo-plutokratischen politischen Urobachern ent-
gegenbröndet. Derselbe Mann, der am 24. Fe-
bruar 1940 ausöbrach, daß er sein Leben lang
nur gegen lauter Nullen zu kämpfen gehabt
habe, stand schon damals weit über den Nie-
derungen politischen Alltagslötisches und schuf
die Grundlagöen für das nationalsozialistische
deutsche Reich, dessen Erröftung ihm keine Se-
kunde zweifelhaft war. Schon in „Mein Kampf“
schrieb er:

„Die nationalsozialistische Lehre soll dereinst
die Herrin der deutschen Nation werden. Sie
hat das Leben des Volkes zu bestimmen und
neu zu ordnen und muß deshalb das Recht in
Anspruch nehmen, öfö Grenzen, die eine von
uns abgelehnte Entwicklung zog, hinwegzu-
gehen.“

Das Nationalsozialistische Parteiprogramm
forderte einst die Erröftung Großdeutschlands.
Des Führers in die Zukunft gerichteter öföcher-
ischer Klarblick schuf mit der nationalsozialisti-
schen Lehre die politische Waffe zu seiner Ent-
scheidung. 1938 fielen die Grenzen, nicht, weil
das Schwert eines imperialistischen Machthabers
sie zeröchnitt, sondern weil hieben und dröben
ein nationalsozialistisches deutsches Volk sich
um seine Zusammengehörigkeit nicht länger be-
trögen lassen wollte.

Daß er die Macht erringen werde, war für
den Führer nie zweifelhaft. Er wöchte es.

Wie einst in München vor dem Vöfögerichts-
hof, wie später auf dem Felde der internatio-
nalen Auseinandersetzungen, stand auch der Föhr-
er im legalen Kampf um die Macht als Jah-
rensträger der Zukunft gegen die Kräfte der
Beharrung, der politischen „Status quo“. Nach-
dem er aber einmal das Mittel gefunden hatte,
diese Kräfte aus dem Sattel zu heben, gab es
keinen Zweifel mehr, daß er sie jedesmal und
überall, wo sie sich stellten, wieder niederzwin-
gen werde:

„Eine Bewegung, die in einer Zeit der Herr-
schaft der Majorität in allem und jedem sich
selbst grundöfölich auf das Prinzip des Föhrers
gedankens und der daraus bedingten Verant-
wortlichkeit einöfölt, wird eines Tages mit
mathematischer Sicherheit den bisherigen Zu-
stand überwinden und als Siegerin hervor-
gehen.“ („Mein Kampf“).

Eine solche Siegesgewißheit kann die Aus-
sicht auf bevorstehende Kämpfe niemals schrecken.
Zu Beginn des Jahres 1932 versöföerte der
Führer: „Der Weg von sieben Mann auf 15
Millionen war öföwer, als der Weg von den
15 Millionen zur deutschen Nation sein wird.“
Und bei Kriegsausbruch 1939 war es dem Föhr-
er der Nation klar, daß die vor uns liegende
Zeit nicht öföwer sein würde, als die zwanzig
Jahre zuröckliegenden Kampfes. Und als er
schließlich am 24. Februar 1941 den Beginn des
Schlökampfes gegen England ankündigte, da
konnte er mit der gleichen Ueberzeugungskraft
versöföern: „Der Weg von jetzt in die Zukunft
wird leichter sein, als es der Weg vom 24. Fe-
bruar 1920 bis heute hier an diesem Plak ge-
wesen ist.“

Seine Feinde aber glaubten von diesem
Mann, der so öföffentlichlich von der Voröehung
für die Zukunft ausersehen war, er sei „er-
mattet, ausgepumpt, zerbrochen“. Sie schwöchten
die menschgewordene Energie als „unschlöffig,
zappelig, unsicher, unentschieden“. „Es ist die
Tragik in Hitlers Leben, daß er immer das
erreicht, was er nicht will.“

Sie heute hat er alles erreicht, was er will.
Er hat es immer vorausgesagt und ausnahms-
los recht behalten.

In der Zukunft wird es nicht anders sein.
Denn dem Genie des Führers gehört die Zu-
kunft. (Fortsetzung folgt).

Stimmen der Zeit

„Amerika wird der Herröcher des ange-
föhlischen Weltreichs und dem auf jeden Fall
unbedeutend werdenden England voröfötreten,
wie diese anföhlische Welt neu geordnet
werden muß.“ („Life and Times“, New York.)

„Es wird Zeit für England, daß jungen
Menschen, die die nötige Eignung mitbringen,
wichtige Ämter übertragen werden. Denn viele
Männer, die gegenwärtig noch diese Pösten be-
kleiden, sind „zu alt und öföhnig“.

(Der englische Schriftsteller G. B. Priestley
im englischen Nachrichtendienst.)

Entlastung der Versorgungsbetriebe

Vorbereitung für weitere Tariföentung

Die Gemeinden und Gemeindeverbände halten
zur Dedung ihres Finanzbedarfs die Elektrizit-
äts-, Gas- und Wasserwerke zu sehr erheblichen
Aböieferungen an. Für einen Teil dieser Ab-
öieferungen, die unter den verschiedensten Namen
laufen, ist durch Anordnung des Reichskommis-
sars für die Preisöildung jeht eine Regelung ge-
troffen worden. Danach düröten Konzessions-
abgaben nicht mehr neu eingeföührt oder erhöht
werden. Konzessionsabgaben von Gemeinden mit
weniger als 3000 Einwohnern, nach dem Kriege
auch von Gemeindeverbänden, fallen fort. Ferner
fallen fort Finanzzulöge, Sachöieferungen und
öberhöhte Verwaltungsöostenbeiträge. Soweit
Konzessionsabgaben weiter erhoben werden
dürfen, werden sie in der Höhe begrenzt.

Das Ziel der Anordnung ist, wie in einem
Voröpruch ausdröcklich hervorgehoben wird, die
Einöitung des Abbaues der veröfögungsfremden
Belastungen und die Vorbereitung einer weite-
ren Senkung der Strom-, Gas- und Wasser-
preise.

Allgemeine Rundschau

Betrug an einer Soldatenmutter

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Volkschädling

Berlin, 19. März. Wegen eines üblen Betrugsmanövers an einer Soldatenmutter wurde der 27-jährige Walter Müller vom Berliner Sondergericht auf Grund der Volkschädlingsverordnung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein Bekannter des Angeklagten war Soldat und stand im Felde. Ueber seine familiären und dienstlichen Verhältnisse bestens unterrichtet, schrieb er der unbemittelten alten Mutter des Soldaten, einer Kriegswitwe, einen Brief und erweckte den Anschein, als könne der Sohn selbst nicht schreiben, weil er verwundet sei. Der Sohn ließ der Mutter angeblich mitteilen, daß aus der von ihm verwalteten Kompaniekasse von fremder Hand zweihundert Reichsmark entwendet worden seien, für die er auskommen müsse. Ein Freund der Familie erklärte sich sofort bereit, seine für den Todesfall bereitgelegten Ersparnisse von zweihundert Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Die Mutter legte selbst noch hundert Reichsmark zu. Das Geld wurde am nächsten Tage unter der im Briefe angegebenen Lagernummer auf dem Postamt hinterlegt, wo es sich tags darauf der Angeklagte abholte. Als der Angeklagte dann um weitere hundertfünfzig Reichsmark bat, schöpfte der alte Freund der Mutter Verdacht und ließ sich mit der Polizei in Verbindung, der es gelang, dem Treiben des Volkschädlings ein Ende zu bereiten.

Münster, 19. März. Diebischer Hausierer. Vor der Großen Straßammer mußte sich wegen Rückfalldiebstahls ein Hausierer aus Bodumhövel verantworten, der beim Hausieren mit Schuhbändern verschiedene kleine Beträge mitgehen ließ. Drei Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung beantragte der Staatsanwalt gegen den unverbesserlichen Dieb. Wenn es das Gericht mit zwei Jahren Zuchthaus bewenden ließ, so nur deshalb, weil der Angeklagte für sieben Kinder zu sorgen hat. Beim nächsten Mal aber wird er unweigerlich in Sicherungsverwahrung kommen.

Esserswinkel, 19. März. Vom stürzenden Baum das Bein durchschlagen. Als der Ba-

mons Gerwin in einem Walde gefallene Baumstämme aufklappen wollte, strauchelte er, der Baum fiel ihm auf das rechte Bein und durchschlug ihm den Unterschenkel.

Borfen, 19. März. Bauernhaus und Stallung eingeäschert. In der Bauerschaft Homerbrach abends in dem Hause des Bauern Bernhard Pennekamp ein Schadenfeuer aus, das sich auch rasch auf das angrenzende Stallgebäude ausbreitete. Zwar gelang es, das lebende und tote Einget in Sicherheit zu bringen. Die beiden Gebäude aber wurden von den Flammen vernichtet.

Berne, 19. März. Der Hund und der Tierarzt. Auf dem Marktplatz in Berne tat ein Schäferhund gerade in dem Augenblick einen Sprung zur Seite, als ein Tierarzt auf einem Motorrad die Straße passierte. Die Maschine geriet ins Schleudern, so daß der Motorradfahrer einen gefährlichen Sturz tat. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus geschafft werden.

Dortmund, 19. März. Hinrichtung eines Volkschädlings. Die Justizprokessstelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 18. März 1941 ist der durch Urteil des Sondergerichts Dortmund vom 10. Februar 1941 als Volkschädling zum Tode verurteilte Adolf Koch hingerichtet worden. Koch, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat fortgesetzt Diebstähle und Bettelereien begangen und bei mehreren Einbrüchen die Verdunkelung ausgenutzt.

Gelbfern, 19. März. 300 Eier für gelieferte Ware. Ein Bauer aus Winnefend hatte einem Geschäftsmann die von diesem gelieferte Ware mit 300 Eiern bezahlt. Wegen großen Verlustes gegen die Verbrauchsentung war er vom hiesigen Amtsgericht an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Tagen zu einer Geldstrafe von 600 RM. verurteilt worden. Seine Einlassung, er habe nicht gewußt, daß die Abgabe von bezugsbeschränkten Erzeugnissen im Austausch gegen eine andere Ware verboten sei, wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Wesze, 19. März. In der Tauchgrube ertrunken. Der Vater einer Familie im benachbarten Bodhöfchen war plötzlich verschwunden und nirgendwo aufzutreiben. Schließlich fand

man ihn in der Tauchgrube, wo der Bedauernswerte ertrunken war.

Hamburg, 19. März. Zuchthaus für Kriegsschieber. Das Hanseatische Sondergericht verurteilte den 38 Jahre alten Heinrich Holst, einen typischen Kriegsschieber, zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte ein minderwertiges Seifenfahrmittel in den Handel gebracht und damit innerhalb eines Zeitraumes von sieben Monaten einen Umsatz von über einer Million RM. erzielt. Er konnte sich nach kurzer Zeit ein Rittergut bei Lüneburg kaufen. Das Rezept für den fragwürdigen Seifenfahrmittel will er von seiner Freundin bekommen haben, die am Umsatz beteiligt war.

Oßersleben, 19. März. 20 Jahre Scheinehe. Seit dem Jahre 1912 lebte ein jetzt 72 Jahre alter Mann aus Oßersleben von seiner Ehefrau getrennt. Es gelang ihm nicht, sich von ihr scheiden zu lassen. Im Jahre 1920 hatte der Mann dann eine andere Frau zu sich genommen, die er überall als seine rechtmäßige Ehefrau ausgab. Als ihm diese Frau eine Tochter schenkte, ließ er sie auf dem Standesamt als Kind aus der Ehe mit seiner ihm wirklich angetrauten Frau eintragen. Die Tochter ist inzwischen erwachsen und niemand hat in den langen Jahren die falsche Eintragung bemerkt. Als aber schließlich für die Tochter ein Geburtschein ausgestellt werden sollte, kam der Schwindel heraus, und alle standesamtlichen Eintragungen mußten richtiggestellt werden. Ende 1940 war es dem 72-jährigen endlich gelungen, die Scheinehe von seiner Ehefrau zu erreichen, und im Greisenalter stand ihm nichts mehr im Wege, seine „zweite Frau“ zu heiraten. Diese Geschichte zweier merkwürdiger Ehen hatte aber nun ein gerichtliches Nachspiel. Es wurde festgestellt, daß der nunmehr bejahrte Mann lediglich aus falscher Scham gehandelt und aus seinem Verhalten keinen Vorteil gezogen hatte. Die falschen Angaben auf dem Standesamt brachten ihm aber immerhin zwei Monate Gefängnis ein.

Prag, 19. März. Das Bier war ihnen zu schwach. Der Landwirt J. Kadles aus Libetitz jechte dieser Tage in dem Gasthaus eines Dorfes bei Tabor mit seinem Knecht. Den beiden war das Bier zu schwach und sie vertilgten es

Beisetzung des Erzbischofs von Köln

Köln, 19. März. Hier wurde der Erzbischof Kardinal Dr. Karl Josef Schulte unter harter Beteiligung der Bevölkerung feierlich beigesetzt. Die Beisetzungszeremonien wurden eingeleitet mit einer Prozession der Trauergemeinde von der Hohen Domkirche nach der Basilika St. Gereon, wo die Leiche des Kirchenfürsten aufgebahrt war. Den Trauerzug eröffneten Laien und Kleriker, ihnen folgten die Ritter vom Heiligen Grabe, die Klummen, der Kölner Klerus im Ornat, die Professoren der Theologischen Universität der Stadt Bonn, das Domkapitel und die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz. In St. Gereon erwartete der Vertreter des Päpstlichen Stuhles, der apostolische Nuntius in Berlin, Erzbischof Cesare Orsenigo, die Trauergemeinde. Der apostolische Nuntius nahm die Einsegnung der Leiche des verstorbenen Kirchenfürsten vor. Dann bewegte sich der Trauerzug zurück zur Hohen Domkirche, wo die Beisetzung in der Gruft der Kölner Erzbischöfe unter dem Hohen Chor des Domes erfolgte. Unter den Trauergästen, die sich zur kirchlichen Trauerfeier eingefunden hatten, bemerkte man als Vertreter der Reichsregierung den Staatssekretär Muck und als Vertreter des Reichstischministeriums den Ministerialdirigenten Roth. Vor Beginn des Pontificals Requiem legten Staatssekretär Muck sowie Ministerialdirigent Roth Kränze an der Bahre des Verstorbenen nieder, die mit den Insignien seiner Würde, dem Kardinalshut und der goldenen Mitra, geschmückt war. Namens der Metropolitantapetels dankte Kapitularrat Dr. David den Vertretern der Reichsregierung. Anschließend gelehrte Nuntius Orsenigo das feierliche Pontificalrequiem unter Assistenz der Ehren-Diakone Prälat Scholl und Dr. Lenné. Nach dem Requiem hielt der Bischof von Trier, Dr. Ludwig Bornemann, die Trauerrede, in der er die Verdienste des verstorbenen Kirchenfürsten würdigte.

mit reinem Spiritus. Die Folgen waren böse. Auf der Heimfahrt fiel zuerst Kadles und dann der Knecht vom Wagen. Das herrenlose Gefährt blieb stehen. Mächtige Passanten, die dem Gespann begegneten, luden Horn und Knecht, die beide bewußtlos waren, wieder auf den Wagen und brachten sie nach Hause. Während der Knecht wieder zu sich kam, mußte der Bauer mit einer schweren Alkoholvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber - Rechtsschutz: Drei - Quellen - Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

29) Ueber diese Auslegung war ich aufrichtig empört und erlanta. Wem konnte es auch nur im Traume einfallen, so etwas zu konstruieren? Begierig, mehr zu hören, hielt ich mich vorerst zurück. Ich wußte, daß mich Setten bei dem spärlichen Licht nicht erkannt hatte, sonst hätte er es schwerlich gewagt, solche Anschuldigungen auszusprechen.

Die ganze Gesellschaft, überwiegend einfach denkende Menschen, war über diese Möglichkeit, die ihnen Setten verständlich zu machen versuchte, überrascht.

„Das wäre aber stark!“ jagte der Baumeister. „Aber wir haben ja jetzt einen „Obergeheite“ hier, der wird schon Licht in die Sache bringen.“ „Ich werde jetzt anzuhen; man sieht ja kein Glas nicht mehr“, jagte der Wirt und drehte die Lichtschalter auf.

Jetzt bemerkte mich Setten und grüßte, peinlich berührt, leicht zu mir herüber.

„Diese Auslegung des Falles ist wohl außer Ihnen, Herr von Setten, noch niemandem eingefallen. Besonders nicht denen, die sofort nach dem Unglücksfalle zur Stelle waren“, ergriff ich jetzt das Wort. „Dr. Klobt, der „Obergeheite“, wie man ihn hier nennt, scheint ja auch etwas von Kriminalistik zu verstehen, denn er kommt nicht aus Breslau, wie Sie alle hier noch glauben, sondern wurde direkt vom Polizeipräsidium in Berlin hierher entsandt. Dr. Klobts Persönlichkeit ist also genügend farge stellt, und in besseren Händen kann der Fall wohl kaum sein. Das möge zu Ihrer Beruhigung dienen, meine Herren. Diese beiden Fälle, die ich sozusagen vor Ihren Augen abgepielt haben, werden nunmehr ihre endgültige Aufklärung finden. Bestimmt nicht so, wie es sich mehrere Menschen in Bautheim vorstellen oder wünschen.“

Da mich niemand unterbrach, fuhr ich fort: „Kein gefühlsmäßiger, sondern aus Sympathie

oder Antipathie ein Urteil zu fällen, ist immer gefährlich. Einen kleinen Rückzugsweg sollte sich jeder offen lassen. Ich meine damit Sie, Herr von Setten, der Sie aus reiner Antipathie oder auch aus anderen Gründen immer wieder versuchen, den geringsten Anlaß auszunützen, um dem Baron Eugen zu schaden. Ihr Vorgehen ist so durchsichtig, daß sogar ein Unbefangener, wie ich es bin, die Absicht erkennen kann. Das ist auf alle Fälle unflug von Ihnen und kann vielleicht auch gefährlich werden.“

„Ihre Ansicht kennen wir hier zur Genüge, und ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß Sie mit Ihrem Zahnen nach Entlassungsgründen für den Mörder hier in Bautheim ganz allein dastehen. Schließlich sind Sie ein Fremder hier, der das Gastrecht dort oben genießt und schon deswegen eine solche Einstellung haben muß.“

Das war eine Uttade auf meine Ehre. Trotz dem entgegnete ich ruhig:

„Sie haben vollkommen recht: Ich genieße das Gastrecht auf Krannitz, aber nur weil ich felsenfest davon überzeugt bin, daß Baron Eugen einer derartigen gemeinen Tat unfähig ist. Ich gebe Ihnen noch etwas zu bedenken, meine Herren“, ich wandte mich an die ganze Gesellschaft, „auch der persönliche Wert, das Ansehen und die Arbeit eines Menschen müssen bei einer Beurteilung in Betracht gezogen werden. Baron Eugen ist ein Mensch, der auf Grund seiner Arbeiten auf sozialen und wirtschaftlichen Gebieten weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt ist. Er persönlich, auch seine Frau, sind sehr vermögend; es kann daher ein systematisches Trachten nach dem väterlichen Erbe nicht in Frage kommen. Dieses Mordmotiv muß daher von jedem vernünftigen Menschen fallen gelassen werden.“

„Hier wurde ich unterbrochen, denn abermals ging die Türe und der Bezirksrichter trat ein.

Er nahm mit verdrücklichem Gesicht am Stammesplatz Platz.

„Warum so spät?“ fragte Dr. Ginz.

„Ich war verhindert“, jagte er verärgert.

„Klobt hat noch einen Rat mitgebracht, einen langen Kert mit einer Löwenmähne; schaut aus wie ein Dichterling. Ein Schriftstückenverfänger.“ Ich bemerkte, wie sich Settens Züge bei diesen Worten spannten. Er ließ keinen Blick von dem Munde des Bezirksrichters. Der fuhr nach kurzer Pause fort:

„Du, Setten, mußt morgen um elf Uhr, punkt elf, wie er jagte, in meiner Kanzlei sein. Ich sollte dir eine amtliche Vorladung schicken. Das erübrigt sich nun wohl.“

„Selbstverständlich“, erwiderte Setten kurz. „Wahrscheinlich will er dich über Hagen ausfragen.“

„Mich kann er fragen, was er will“, jagte Setten in seiner selbstbewußten Art. „Sei versichert, von mir bekommt er reinen Wein eingegossen. Ich werde ihm schon den Kopf zurechtlegen.“

„Auch Sie, Herr Dr. Ginz, will er sprechen“, jagte der Bezirksrichter.

Für mich hatte der weitere Aufenthalt hier jetzt alles Interesse verloren. Ich verabschiedete mich, nahm eine Tasse und fuhr aufs Schloß.

15. Kapitel

Im Schloß wurde ich von Frau von Lehren empfangen, die damit beschäftigt war, die Zimmer mit Blumen zu schmücken.

„Das sind jetzt aufregende Tage auf Krannitz“, begann sie. „Gott sei dank, daß das Befinden des Barons sich zusehends bessert!“

„Das freut mich aufrichtig. Haben Sie schon die Bekanntheit von Dr. Gohla gemacht?“

„Ja, ein sehr liebenswürdiger Herr. Ich glaube, daß alle Herrschaften bald erscheinen werden, es ist schon Zeit für das Abendessen.“

Ich setzte mich in die Kamindecke in ein bequemes Lederlofa und betrachtete die schöne, junge Frau bei ihrem Hantieren mit den Blumen. Sie bot ein reizendes Bild, wie sie die Blumen ordnete und auf verschiedene Tische verteilte. Ihre zarte Gestalt, die ruhigen Bewegungen ihrer schlanken Hände, das weiche, tiefe Organ und der Liebreiz über der ganzen

Ercheinung mußten jeden Menschen für sie einnehmen. Wenn diese Frau wirklich in den Mordfall verwickelt war, dann mußte sie Nerven aus Stahl besitzen; ihrem Benehmen war nicht das geringste anzumerken. Aufmerksam, wie am ersten Tage, sorgte sie für alle Gäste des Hauses, erfüllte ihre Aufgaben mit der gleichen Ruhe und hielt — trotz der aufregenden Vorfälle — den ganzen großen Haushalt in musterhaftem Gang.

Ob Egon wohl recht hat? mußte ich denken. Wenn ja, wie diese lähle, scharf denkende, berechnende Frau überführen? Nun, das ist jetzt die Aufgabe von Dr. Klobt, dachte ich und sah den klugen Kopf und die untersekte Gestalt dieses Mannes vor meinen geistigen Augen.

Ada trat mit der Baronin ein. Frau von Lehren läutete, und Egon begann aufzutragen. Auch Gohla war erschienen. Die junge Frau verwickelte den neuen Gast in ein längeres Gespräch über die Schweiz, die sie vor einigen Jahren längere Zeit bereist hatte, verstand auch, Ada und mich zu interessieren, so daß das Gespräch — trotz der Niederbegegnung der Baronin, die daran keinen Anteil nahm — sich lebhaft gestaltete und die Mahlzeit einen angeregten Verlauf nahm. Die Damen zogen sich nach dem Essen zurück, Gohla und ich gingen ins Rauchzimmer. Bei der Zigarre fragte ich ihn, ob Baron Eugen ihm etwas über Wechsel erzählt habe. Betroffen sah er mich an.

„Es ist also kein Geheimnis mehr, wie Eugen glaubt?“

„Wohl für alle, bis auf drei: Setten, der Diener Egon und ich wissen etwas davon.“

„Eugen ist sehr deprimiert über diesen letzten Betrug seines Bruders. Ich kann es ihm nachfühlen! Hagen muß noch tiefer gesunken sein, als wir alle, besonders aber Eugen und die Baronin, geglaubt haben!“

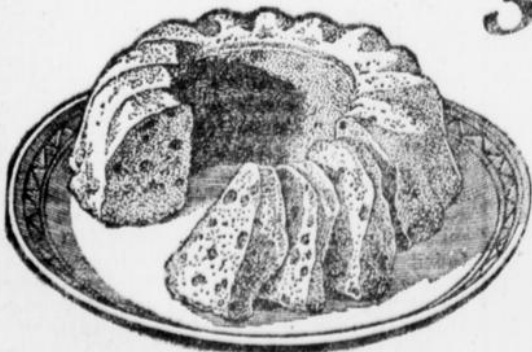
„Ich bedaure sehr, daß Eugen das Vertrauen, das er Ihnen gegenüber bewies, nicht auch mir entgegengebracht hat. Ich hätte ihn schon vor einigen Tagen aufklären können!“

„Wie so?“ fragte Gohla erstaunt.

„Die Wechsel sind gefälscht.“

„Aber...“

(Fortsetzung folgt.)



3. Rührteig-Rezept von Dr. Oetker

Kartoffelnapfkuchen:

1 Ei, 175 g Zucker, 1/2-1 Glaschen Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen, etwas Salz, 1 Päckchen Dr. Oetker Sögen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/3 Liter entrahmte Frischmilch, 250 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher), 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 100 g Rosinen oder getrocknetes Mischobst.

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Sögen- oder Puddingpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgepressten Kartoffeln (der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpresst) und das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen oder das gereinigte, entfeinte, in Würfel geschnittene Mischobst werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfkuchenform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!